

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr. Str. 20; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Mittwoch
22
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 91 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Katholisches Wochenblatt“ „Stern
und Blumen“; zweimal: „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal
jährlich: „Gemeinnützige Mitteilungen“; zweimal
jährlich: „Jahrbuch mit Anleihen“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den
redaktionellen Teil: Julius Gienne; für Geschäftsleitung und Anzeigen:
H. & D. Dahnem (Eltville in Wiesbaden, Rosenstraße und Verlag von
Germann Koch in Wiesbaden).

32. Jahrgang

Uebersehene Vorgänge

* Die Vorgänge auf dem außerpolitischen Schauplatz jagen
einander. Dort drüben in Mexiko kommt es zu ernsthaften Rei-
berien zwischen Huerta und Wilson. Wer die Gespinnheiten der
transozeanischen Länder kennt, der nimmt freilich nicht alles für
bare Münze, der weiß auch, daß fast alles ausläuft wie das Horn-
berger Schieken. Aber wie dem auch sei, das Geplänkel zwischen
den Pankees und den Mexikanern beansprucht in hohem Maße die
Aufmerksamkeit des deutschen Zeitungslesers. Nebenher steht es
mit Albanien. Auch hier wird zum Kriege gerüstet, mehr als
20 000 Kämpfer stehen unter Waffen. Die äußere Politik des deut-
schen Reiches wird durch diese beiden Ereignisse nur in beschränktem
Maße berührt. Weit wichtiger ist für uns schon die Reise des
englischen Königs nach Paris. Daß diese Reise den Zweck
hat, die Bande zwischen England, Frankreich und Rußland enger
zu knüpfen, kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen. Ueber
diesen Ereignissen im Ausland werden wichtige innere Vorgänge
übersehen, Vorgänge, die für die zukünftige Entwicklung des
deutschen Volkes weit wichtiger sind, als etwa die Messerstech-
ereien in Mexiko oder das wenig imponierende Geplänkel zwischen
Huerta und Wilson. Zu diesen übersehenen Vorgängen rechnen wir
die Generalversammlung des Evangelisch-sozia-
len Kongresses.

Die deutschen Katholiken und die Anhänger der Zentrums-
partei haben dem Evangelisch-sozialen Kongress immer wohl-
wollend gegenüber gestanden. Der Kongress vereinigte bisher
hervorragende Nationalökonom, Staatsrechtler und evangelische
geistliche Würdenträger, die ganz im Gegensatz zu dem Evange-
lischen Bunde im Zusammenarbeiten mit dem katholischen Volk-
steile die Lösung der sozialen Frage herbeiführen wollten. Ganz ab-
gesehen davon, daß der Kongress hervorragende wissenschaftl. Unter-
suchungen veranlaßt hat, befreit er sich auch, Licht und Schatten
gleichmäßig zu verteilen. Es ist auf unserer Seite immer mit
Freude wahrgenommen worden, daß er außerordentlich objek-
tiv über den Katholizismus und seine Einrichtungen
urteilt.

Diese Gesinnung kam auch auf der jetzigen Tagung in Mün-
chen zum Ausdruck. Ein bekannter Kolonialpolitiker, der evange-
lische Geistliche Dr. Rohrbach, behandelte die Ein-
wanderungsfrage in unseren Kolonien. Offen mußte dieser
hervorragende Kenner erklären, daß das Prinzip der ka-
tholischen Mission in Afrika dem evangelischen
Prinzip weit überlegen sei. Für den Protestantismus
würde nichts anderes übrig bleiben, als sich sobald wie möglich
der katholischen Methode zuzuwenden, sonst würde
Afrika in der Zukunft katholisch sein. Mit diesen Ausführungen
hat Dr. Rohrbach zwar nichts Neues gesagt. Seit Jahren schon
wird hier und da, wenn auch nicht in breiter Öffentlichkeit, von
Kolonialforschern dasselbe zugegeben. Hier ist unseres Wissens
zum erstenmal von einflussreicher Seite etwas betont wor-
den, was uns Katholiken zwar selbstverständlich, den protestan-
tischen Mitbürgern aber ebenso unverständlich erscheint. Die Gegner
des Katholizismus behaupten immer, daß der Katholizismus durch
fortwährende Hinneigung auf das Jenseits die Menschen für das
Diesseits weniger tauglich mache. Wie wenig berechtigt eine solche
Behauptung ist, das beweist die Zeit vor der Reformation, das
beweisen ganze 1500 Jahre, die der religiösen, sozialen und wirt-
schaftlichen Kulturmission der katholischen Kirche das glänzendste
Zeugnis ausstellen. Nun zeigt sich auch, daß in den Kolonien das
Prinzip der katholischen Kirche dem protestantischen überlegen
ist und daß die obige Behauptung mit den wirklichen Tatsachen
keineswegs harmonisiert. Die Katholiken haben ein Recht, sich außer-
ordentlich darüber zu freuen. Denn einerseits eröffnen sich für
den Katholizismus im allgemeinen weite Perspektiven. Es bietet
sich für uns die erfreuliche Aussicht, daß ein großer, wenn nicht
der größte Teil der „neuen Welt“, in religiöser Bezieh-
ung zu uns stehen wird. Auch auf das Ausland wird die
erfolgreichere Kulturmission der katholischen Kirche nicht ohne
Bedeutung sein. Denn wir möchten jene Staatsmänner sehen, die
auf die Dauer in der Heimat eine Einrichtung bekämpfen, die
als Pionier des deutschen Gedankens in den neu ausgeschlossenen
Weltteilen von Erfolg zu Erfolg schreitet.

So erfreulich die objektive Stellungnahme des Kongresses
zu den katholischen Missionen ist, so erfreulich sind die
Urteile, die über die Sozialdemokratie gefällt wur-
den. Der Generalsekretär des Kongresses meinte allen Ernstes,
es sei keine evangelisch-soziale Pflicht, die Sozial-
demokratie zu bekämpfen. Er müsse vielmehr die „ge-
samten wertvollen Forderungen des sozialdemokratischen Pro-
gramms“ unterziehen. Die Ausführungen zeugen von einer be-
achtlichen Umkehr der Ansichten. Es ist uns unverständlich, wie
ein evangelisch-sozialer Mann der atheistischen Sozial-
demokratie neutral gegenüber stehen kann, widersinnig ist es auch,
von sekunden wertvollen Forderungen zu sprechen, denn diese
gesundwertvollen Forderungen sind nicht Eigentum der So-
zialdemokratie, sondern aller Parteien. Die Neuerungen sind aber
ein berechtigtes Dokument dafür, wie weit man in evangelischen Leh-
renden Kreisen der Sozialdemokratie entgegenkommt. Keine Wirt-
schaft ohne Ursache. Von hier aus hat man auch den Schlüssel und
die Erklärung, wie es möglich ist, daß die protestantischen Bezirke
so sehr der Sozialdemokratie anheim gefallen sind. Wenn an hervor-
ragender Stelle stehende protestantische Männer derart über
die Sozialdemokratie denken, dann darf man es einem protestan-
tischen Wähler nicht mehr verübeln, daß er einen roten Stimmzettel
in die Wahlurne wirft.

Und wenn schließlich für den evangelisch-sozialen Kongress
nicht allein der atheistische Standpunkt ausschlaggebend ist, so muß
es der revolutionäre antimonarchische Charakter der Sozialdemo-
kratie sein. Auch in dieser Beziehung kann es keine Dubung
geben. Der Kongress würde seiner ganzen Vergangenheit untreu
werden, wenn die Worte seines Generalsekretärs nicht entschiedenen
Warnungen wären. Auch wir Katholiken würden es lebhaft
bedauern, wenn das nicht geschehen sollte.

Vor dem Krieg

Drüben in der neuen Welt scheint man sich vom Kriege eigen-
artige Vorstellungen zu machen. Denn obwohl die ganze Union
von einem Kriegssturm erfaßt ist und ihre gesamte Flotte sich
nach Mexiko unterwegs befindet, weil Präsident Huerta auf das
amerikanische Ultimatum weist und damit nach unseren An-
schauungen den casus belli schafft, versichert der immer kurios
annütende Präsident Wilson, daß selbst eine Besetzung von Tampico
und Veracruz durch die amerikanische Flotte nicht als Kriegsfall
anzusehen sei, zumal es sich nicht um eine Angelegenheit zwischen
zwei Ländern handle, sondern nur um eine Streitfrage zwischen
der amerikanischen Regierung und einer Persönlichkeit, die sich
Präsident von Mexiko nenne. Wie sich die Dinge gegenwärtig
zwischen der Union und Mexiko zugehen, können wir in
der alten Welt mit unseren vielleicht etwas atmobischen An-
schauungen nur von einem Kriegszustand zwischen den beiden
Ländern sprechen und vielleicht werden bald die Kaufmann der
Präsidenten Wilson und seinen Staatssekretär Bryan auch zu der
Ansicht bringen, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem südlichen
Nachbar wirklich auf Kriegsfuß leben. Die Geringschätzung des
Anlasses, der zum Ausbruch des Konflikts geführt hat, läßt am
deutlichsten die in tiefgehenden Gegensätzen liegende Ursache des
Streits zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erkennen.
Seitdem Porfirio Diaz wohl nicht ohne amerikanische Beihilfe
abgesetzt ist, hat Mexiko in beständigem Bürgerkrieg gelebt und
merkwürdigerweise war es stets der mexikanische Norden, der an
die amerikanischen Südstaaten anknüpft, der den Schauplatz der
immerwährenden Revolutionen bildet. In den rein wirtschaft-
lichen Motiven, die das ergiebige Mexiko den Amerikanern schon
seit Jahrzehnten begehrenswert erscheinen lassen, sind mit der
Zeit auch politische getreten, die eine Okkupation Mexikos
oder doch wenigstens seine bedingungslose Willkürigkeit den Nord-
amerikanern erwünscht erscheinen lassen. Nach vielfachen Anläufen
scheint der Washingtoner Regierung nunmehr die Zeit gekommen
zu sein, das mexikanische Problem auf die eine oder andere
Art zu lösen, eine Angelegenheit, für die man von realpolitischen
Standpunkt aus um so mehr Verständnis haben sollte, als die
etwas spießbürgerliche „Sitten“-Politik des Präsi-
dents Wilson die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kern-
punkt des amerikanisch-mexikanischen Konflikts abzulenken ge-
eignet ist.

Was Mexiko für die Amerikaner wertvoll macht, ist ein-
mal sein Reichtum und dann vielleicht noch mehr die große Be-
deutung, die Mexiko für einen eventuellen japanisch-amerikanischen
Krieg besitzt. Unter diesem Gesichtspunkt muß dann auch das
jetzige Vorgehen der Union gegen Mexiko bewertet werden und
mag man auch über die amerikanischen Praktiken bei dem Versuch
einer Lösung der amerikanisch-mexikanischen Frage sehr geteilter
Meinung sein, vom wirtschaftlichen Interesse aus betrachtet muß
es auch und Deutschen wirtschaftswert erscheinen, daß in Mexiko
endlich wieder einmal Frieden und Ordnung ge-
schaffen werden. Ob dies nun durch einen Sieg oder eine Nieder-
lage der Mexikaner erreicht wird, kommt erst in zweiter Linie
in Betracht und ist eine Frage, über die die Meinungen auseinander-
gehen. Gewiß vermögen die Vereinigten Staaten weit größere
Streitkräfte aufzubringen als Mexiko; doch ist zu bedenken, daß
mit einer Blockade der mexikanischen Häfen, die bei deren Riesen-
ausdehnung vollständig überhaupt nicht durchgeführt werden kann,
dem Lande kein allzu bedeutender wirtschaftlicher Schaden zugefügt
werden kann, da Mexiko an Lebensbedürfnissen immer noch mehr
exportiert, als es an solchen Import erhält. Der wirtschaftliche
Schaden ist bei einem Krieg zwischen Mexiko und der Union für
diese zweifellos größer. Kommt es aber zu einem Landkrieg, dann
haben die amerikanischen Truppen verhältnismäßig weit un-
günstigere Chancen, denn dieser würde sich zu einem erbitterten
und langwierigen Kleinkrieg gestalten, in dem die Mexikaner durch
die langjährigen Bürgerkriege geschult sind.

Die Amerikaner in Veracruz

New York, 21. April. Eine hier eingetroffene Chiffrebesche
aus der Stadt Mexiko an eine heilige Presbiteratur erklärt,
Veracruz sei von den Amerikanern besetzt. Die Amerikaner
hätten bei der Besetzung 4 Tote und 21 Verletzte.

Die Amerikaner verlassen Mexiko

New York, 21. April. Bryan erklärte heute nachmittag,
alle Amerikaner hätten die mexikanische Hauptstadt verlassen. Auch
aus anderen Städten wird die eilige Abreise der Amerikaner gemel-
det. Und soll Wilson erklärt haben, Huerta könne sich auf
nicht mehr als 5 000 Mann seiner Truppen verlassen.

Eine Erklärung Huertas

Mexiko, 21. April. Huerta hat gestern abend, wie schon
früher gemeldet wurde, eine Erklärung erlassen. Darin bietet
Huerta den Ausländern, einschließlich der Nordamerikaner,
Sicherheit. Er will die Gelegenheit benutzen, um der Welt zu
zeigen, daß seine Regierung in Mexiko gesittet und zivilisiert ist
und wünscht ferner dem nordamerikanischen Volk klar zu machen,
daß nach dem Bericht des Botschafters in Tampico das nord-
amerikanische Boot, welches dort landete und dessen Mannschaft von
dem mexikanischen Offizier festgenommen wurde, keine Flagge
führte. Er, Huerta, fürchte, daß Präsident Wilson hierüber falsch
unterrichtet sei und den nordamerikanischen Kongress dahin
informiert habe, daß das Boot eine Flagge führte. Tatsächlich
habe die nordamerikanische Flagge nichts mit dem Streitfall zu tun.
Huerta wünsche, daß das nordamerikanische Volk dies vollständig
begreife. Vorsichtshalber wurde eine besondere Wache von 12
Polizeibeamten am Montagabend in die amerikanische Gesandtschaft
gestellt.

Die mexikanische Kriegsmacht

Ein Waffengang mit Mexiko, das einschließlich der Inseln
1 987 201 Quadratkilometer, also über dreimal so groß wie Deutsch-
land ist, würde in der Hauptsache auf einen Kleinkrieg hinaus-
laufen, für den das mexikanische Meer durch die anhaltenden
Bürgerkriege gut vorgebildet ist. Namentlich die Offiziere haben
Mühe, Disziplin und Hingebung bewiesen. Die Mannschaft ist
von Natur aus intelligent, sehr findig, ausdauernd und genig-
sam. Die Disziplin kann jedoch nur mit den strengsten Mitteln
aufrechterhalten werden. Das mexikanische Meer ergänzt sich zumeist
aus Freiwilligen, die sich auf drei bis fünf Jahre verpflichten
und nach dieser Zeit auf weitere zwei bis vier Jahre anwerben
lassen können. Die Friedensstärke beträgt bezüglich 35 000, ein-
schließlich der irregulären Bataillone und Landgenarmarie

43 900 Mann; die Reserve zählt 30 000. Die augenblickliche Kriegs-
stärke kann auf 85 000 Mann angenommen werden, da Reservisten
und Nationalgarde noch nicht organisiert sind. Hier von müssen
noch die Verluste aus dem seit Monaten wütenden Bürgerkrieg
abgezogen werden. An Offizieren waren 1912 3900 vorhanden.
Die Infanterie besteht aus 34 Bataillonen zu vier Kompanien,
vier Kavallerie-Bataillonen zu zwei Kompanien, zwei Regional-Kom-
panien, einer Kompanie Sonora-Hilfstruppen und einer Ma-
schinengewehrkompanie mit 24 Maschinengewehren. Im Kriege
soll sich jedes Bataillon verdoppeln und ein Regiment mit zwei
Bataillonen bilden. Die Bewaffnung besteht aus 7-Millimeter-
Mauser-Repetiergewehren und dem 7-Millimeter-Mondragon-
Selbstläder. In Kavallerie sind vorhanden: 18 Regimenter a 4
Esabrons, vier Regiments-Kadets zu zwei Esabrons, eine Esab-
ron Präsidialgarde, eine Esabron Schutzwache für Landbesatz-
nahme, eine Esabron reitende Artillerie. Sie ist mit dem
7-Millimeter-Mauser-Repetiergewehr, Säbel und Revolver bewaff-
net. Die Artillerie ist in zwei Feldartillerie-, zwei Gebirgsartillerie-
Regimenter und ein Regiment reitender Artillerie nebst einer Esab-
ron mit kleinfußigen Schnellfeuergeschützen gegliedert und
soll sich im Kriege entsprechend vermehren, so daß in Summa 224
Geschütze und 48 Mitrailleusen zur Verwendung stehen. Die Ge-
schütze haben 75 Zentimeter, die Gebirgsgeschütze 7 Zentimeter
Kaliber. Schließlich gibt es noch sechs Genie-Kompanien, entspre-
chend dem Train sowie ein Genarmierkorps von ca. 1400 Mann.
Im Kriege sollen vier bis fünf Divisionen und vier bis fünf ge-
mischte Brigaden aufgestellt werden können, was nach den jetzigen
Vorgängen aber fast zu bezweifeln ist.

Deutsches Reich

Der Kaiser auf Korsu

Athloneion, 21. April. Der Kaiser machte heute morgen
den gewohnten Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers.
Zur Mittagsstafel waren geladen Botschafter Freiherr v. Wangen-
heim und Gesandter Graf Naub.

Der Reichskanzler bleibt, wie die „Kreuzzeitung“ er-
fährt, noch einige Tage in Korsu, und geht dann direkt
nach Berlin zurückzufahren, wo er voraussichtlich am 27. April
eintrifft.

Freiherr von Rechenberg

Deilsberg, 21. April. Die große Zentrumsversam-
lung am Sonntag und Sonntag im Wahlkreis Braun-
berg-Deilsberg statt, in denen sich der Kandidat für die Reichs-
tagswahlwahl am 24. April, Herr von Rechenberg, den Wählern
vorstellte und Reichstagsabgeordneter Erbsberger als sein Beiseiner
Ansprachen hielt. Ein merkwürdig großer Besuch und die allseitige
Broskammerung des Zentrumskandidaten waren das Merkmal dieser
Versammlungen. Herr von Rechenberg hielt sehr beifällig aufgenommene
Kandidatenreden. In GutsMuth erklärte er u. a.: Wir werden im
Zentrum, der bisherigen Politik beistehen, bestrebt sein müssen,
diesem Ueberbleibsel einer Schlichterstellung für die Ka-
tholiken und die Oben und insbesondere bezüglich des Jesu-
itenordens zu beistehen, damit gleiches Recht herrscht. Es
stehe auf dem Standpunkte, den ich in einer bischöflichen Predigt hörte:
Die Katholiken sind stolz auf unsere Religion, aber wir achten auch jede
andere.“ Abgeordneter Erbsberger bemerkte bezüglich der Person des
Kandidaten: Sie haben sich in dem Herrn von Rechenberg einen Kan-
didaten anseheren, zu dem man dem Wahlkreise nur von Herzen gratu-
lieren kann. Sie werden einen der besten Abgeordneten in
den Deutschen Reichstag entsenden, einen Mann mit einer
angehenden Arbeitskraft, mit vielseitigem Wissen, der uns in der Fraktion
sehr große und sehr wertvolle Dienste leisten wird. Zwar gab es
auch Männer, die auf allgemein politischem Gebiete oder betreffs seines
Kolonialpolitik nicht mit ihm einverstanden waren, aber selbst seine
Gegner haben vor dem, was er auf kolonialen Gebiete geleistet hat,
salutierend den Regen senden müssen! So sagte der frühere Reichstags-
abgeordnete von Liebert (Reichspartei), Herr von Rechenberg sei der
schönere, großzügige Diplomat, und der liberale Abgeordnete Amin er-
klärte: er ist der beste Verwaltungs- und Finanzmann, den wir je in
Ostafrika gehabt haben. Ostafrika hat unter seiner Regie einen geradezu
glänzenden Aufschwung genommen. Am höchsten ist dabei zu bewerten,
daß es ihm gelungen ist, jeden Aufstand niedersubalten. Der Name
Rechenberg bedeutet sein Programm auf kolonialen Gebiete, denn er ist
es, der den Satz zur Geltung gebracht hat, der heute überall beachtet
wird: Daß wertvoller als Palmen und Kautschuk und wertvoller als
Gold und Silber und Weizen der Eingeborene, der Mensch selbst ist.
Wir in der Fraktion freuen uns, in dem Herrn von Rechenberg eine
solche Kapazität auf den beschriebenen Gebieten zu erhalten und wür-
degrößen den Tag, wo er bei uns einzieht.“ (Lebhafter Beifall.)

Reichstagswahl in Marienwerder-Schwey

Schwey (Weichsel), 21. April. Bei der durch die Mandats-
niederlegung des Abg. v. Salem-Schwey im Wahlkreis Marien-
werder 5 notwendig gewordenen Reichstagswahl wurden bis
10 Uhr abends abgegeben: für v. Salem (Reichspartei) 8 490, für
v. Saß-Saworski (Volk) 7 282 und für den Sozialdemokratischen
Kandidaten 107 Stimmen. v. Salem ist gewählt.

Wartende Akademiker als Offiziere

In der „Alln. Jta.“ macht ein Messor den Vorschlag,
die auf Anstellung wartenden Akademiker als Reserveoffiziere
zu beschäftigen. Ueberall sei die Ueberfüllung groß. In dessen
haben die Philosophen Aussicht auf eine 2- bis 3-jährige Warte-
zeit. Der Offizierberuf sei der einzige, in dem die Nachfrage das
Angebot übersteigt.

Die vorhandenen Väter sollen für die nächsten Jahre aus-
gefüllt werden von Reserveoffizieren aus den Reihen der jüngeren
auf Beschäftigung wartenden akademischen Beamten, sofern sie
schon vorher die Qualifikation zum Reserveoffizier erworben
haben. Man müßte gestatten, Lebung A und B sofort
nacheinander abzuleisten und dann als Reserveoffizier
zu inkubieren. Bis die Zeit ihrer Verwendung im Staatsdienst
herangekommen ist. Durch diese Dienstzeit käme dann ein Teil
der späteren Leubungen in Wegfall. So würde eine große An-
zahl junger talfräftiger Männer beschäftigt. Auch die Armee
hätte Vorteile mander Art von dieser Einrichtung. Vor allem
würde eine nicht unbedeutende Zahl von Offizierstellen besetzt
werden, und zwar von Offizieren, die keine Anwärter auf höhere
Kommandostellen sind.

Von der Hege des Evangelischen Bundes

Vor einigen Wochen reiste der Generalsekretär des Evan-
gelischen Bundes Schilbach-Wromberg im Osten mit seiner
Botschaft herum. Da hat er sich in einem Vortrag in Fischhausen
folgendes geäußert:

„Es sei, wie er bei seiner Wirksamkeit in Desterreich erlebt
habe, katholische Ansicht infolge der Lehre des Herrn Prälaten
Professor Commer in Wien: Im Anfang herrschte über dem

Aus aller Welt

Ein Bürgermeister als Schwindler und Hochstapler

Chaos der schwarze Teufel und Inzest alle. Der trieb sein Wesen solange, bis Petrus und seine Nachkommen eine berartige Macht über ihn bekamen, daß sie eben den Kampf mit ihm bestanden und ihn niederrangen. Nun wurde der Teufel gebannt und zu Steinlohe gemacht und wird heute noch immer in Gestalt von Steinlohe gefördert. Diese Ansicht sei nun so eingeprägt, daß es ihm (Schillbach) in Desterreich nicht möglich gewesen sei, sie den Leuten auszubreden."

Soviel Worte, soviel Unsinn! Wir stellen hiermit fest, daß Herr Dr. Prof. Commer in Wien diese ihm untergeschobenen Lehren niemals weder öffentlich noch privatim, weder mündlich noch schriftlich vorgebracht hat. Die Lehren enthalten nicht nur Unsinn, sondern auch traffe Däresien. Man sieht aber mal wieder so recht, was in den Versammlungen des Evangelischen Bundes über Katholisches vorgebracht wird. Daß die betreffenden Redner sich so etwas leisten dürfen, zeigt voraus, daß ihre Unwissenheit im selben Verhältnis steht zu ihrem Katholizismus.

Keine Arbeitslosenversicherung in Bayern

München, 21. April. Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte lehnte in seiner gestrigen Sitzung die bereits von der Kammer der Abgeordneten genehmigte Regierungsvorlage von 75 000 Mark für die Arbeitslosenversicherung in den Gemeinden ab. Der Finanzausschuß beschloß dagegen, gemäß einem Antrag des Reichsrates, Herrn v. Gramer-Rett, einen Betrag in gleicher Höhe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu verwenden, hauptsächlich zur Errichtung von Arbeitsnachweisen.

Kleine politische Nachrichten

Die Reichseinnahmen. Die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren haben in dem jetzt abgelaufenen Rechnungsjahr 1913, wie nach den Ergebnissen der letzten Monate nicht anders zu erwarten war, eine Mindereinnahme von 5,41 Millionen Mark gebracht. Die Posteinnahmen sind um rund 40 Millionen gegenüber dem Voranschlag zurückgeblieben, sie belaufen sich insgesamt auf 681,8 Millionen Mark.

Wien, 21. April. Der „Zukunftspost" meldet: Der Hofener Magistrat schaffte mit Beginn des neuen Schuljahres in einer Reihe städtischer Schulen in der Unterstufe den Religionsunterricht ab und führte dafür den in der deutschen Sprache ein.

Ausland

Das englische Königspaar in Frankreich

Paris, 21. April. Das englische Königspaar ist programmäßig um 4.30 Uhr in dem Bahnhof des „Bois de Boulogne" eingetroffen, wo es von dem Präsidenten der Republik, seiner Gemahlin und sämtlichen in Paris anwesenden Ministern empfangen wurde. Das Königspaar und sein Gefolge wurde sofort die Champs Elysees entlang über die Place de la Concorde nach dem Palais des Ministères des Reichern geleitet, das ihnen während ihres Pariser Aufenthaltes zur Verfügung gestellt wurde. Hinter den Truppen, die auf dem ganzen Wege Spalier bildeten, hatte sich die Pariser Bevölkerung in ungewöhnlich großer Menge aufgestellt. Die Königin und Frau Bonaparte trugen im ersten Wagen, der König in englischer Admiraluniform und der Präsident der Republik im zweiten, der Ministerpräsident Doumergue und Sir Edward Grey im dritten Wagen. Die Menge begrüßte die Gäste mit ununterbrochenen, geräuschvollen Ovationen. Die Abendblätter wählten den englischen Gästen ebenso wie die heutigen Morgenzeitungen warme Begrüßungsartikel. Der Besuch des Königs von England lege nicht nur Zeugnis ab für die glückliche Intimität zwischen Frankreich und England, sondern auch für den Wunsch beider Länder, diese Intimität zu pflegen und zu entwickeln im vollen Einverständnis mit Rußland. Auf diese Weise stelle der Besuch ein Ereignis dar, dessen Wert das französische Volk und dessen Tragweite das Ausland vollumfänglich verfolge.

Frau Caillaux' Aussagen

Paris, 21. April. Frau Caillaux wurde heute nachmittag von dem Untersuchungsrichter vernommen. Zunächst berichtete sie, was sie an dem Tage des Verbrechens getan habe. Vor allem sei sie zum Credit Lyonnais gegangen, um aus dem Kasse das Tagesbuch ihres Mannes zu entfernen, in dem der Besuch notiert war, den Rechtsanwalt Bernard ihm vor dem Schritte Monis beim Oberstaatsanwalt Fabre gemacht hat. Frau Caillaux schilderte fobann das Drama selbst und sagte, daß sie, sobald sie aufgefordert worden sei, in das Büro Calmettes einzutreten, den Browning aus ihrem Etui nahm. Als sich die Tür hinter ihr schloß, habe sie die Waffe entzündet

20 000 Albaner unter die Waffen berufen

Durazzo, 21. April. Der Fürst hat gestern Abend den Ministerrat zusammenberufen, der die allgemeine Lage beriet und die epirrotische Frage erörterte. Die allgemeinen Richtlinien für eine eventuelle militärische Aktion in Epirus wurden festgelegt. Heute vormittag fand abermals Ministerrat statt, an dem Essad Pascha teilnahm. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann einzuberufen. Unterrichtsminister Turuti hat seine Entlassung angeboten, die allerdings noch nicht angenommen worden ist.

Münchener Brief

(Original-Beitrag der „Rheinischen Volkszeitung".)

Die liberalen „Süddeutschen Monatshefte" brachten jüngst einen Aufsatz von Alfred Demiani über „Das religiöse Problem in Spanien". Darin wurde die Ansicht vertreten, die auch ich in meinem Buch „Quer durch Spanien" (Kirchheim, Mainz) vertrat, nämlich, daß es, wie Demiani sagt, „journalistische Räubergründungen" seien, wenn leichtgläubigen Lesern immer wieder aufgeföhrt wird, in Spanien herrsche nur Mordlust, nur Barbarentum, und Schuld an allen diesen vermeintlichen Missetatungen sei allein die „Pfaffenwirtschaft". Demiani zieht eine Parallele zwischen Spanien und Oberbayern: „Und doch ist mir schon manchmal der Gedanke gekommen: gerade für solche die Oberbayern kennen und es liebgekommen haben, möchte es schließlich gar nicht so schwierig sein, zu einem etwas zutreffenderen Bild der hiesigen Zustände zu gelangen." Demiani sagt dann folgende Wahrheiten: „Es ist nicht merkwürdig, daß aus allen deutschen Gauen Tausende und Abertausende, die persönlich zum Teil die fortgeschrittensten Ideen vertreten, sich wohl Mühen in einem Winkel unseres Vaterlandes, der einer der rückständigsten sein soll? Wenn man den Zeitungen glaubt, verkommt ja gerade dieser Landesteil (Bayern) in verdächtigster Nacht. Weder die Annehmlichkeit des Klimas noch Naturschönheiten außergewöhnlicher Art, noch endlich gar besonders bequem und komfortable Lebensbedingungen können die Anziehungskraft dieser Südbayern des deutschen Reiches eigentlich recht erklären. Nehmt aber das Bild des Gekerkerten weg aus der Feldmark und aus dem Herrgottswinkel der Bauernhütte, verwandelt den gesunden, quersüppigen und selbstbewußten Menschenlag in ein, trotz bester Schulbildung, geistig und körperlich minderwertiges, stets unzufriedenes Proletariat, und ihr habt eine der letzten Zufluchtsstätten zerstört für manchen, der sich heraushehnt aus dem Värmen und Gassen der Industrie und des Klassenkampfes."

Der Wahrheit dieser Worte, die aus liberalem Munde kommen, kann sich niemand verschließen. — Wie steht es überhaupt mit dem „Herikalen" in Bayern, dem „Herikalen Schreckensregiment" des „Herikalen" Ministeriums Hertling? Die Feuerbestattung ist in Bayern unter dem „Herikalen" Ministerium eingeführt, erlaubt und gebildet worden. In München und Nürnberg entstanden Krematorien. Wenn von der Erlaubnis — zum Teil wohl wegen des ablehnenden Standpunkts der katholischen Kirchenbehörde — so auffallend wenig Gebrauch gemacht wird,

berlin, 21. April. Der zweite Bürgermeister von Köslin, Eduard Alexander, ist durch die Kösliner Staatsanwaltschaft in einem Berliner Hotel verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Feststellungen, die ergeben hatten, daß der zweite Bürgermeister von Köslin ein Schwindler und Hochstapler sei, der sich seine Stellung auf Grund gefälschter Legitimationspapiere und Staatsurkunden erschwindelt hatte. In Wirklichkeit heißt er nicht Eduard Alexander, sondern Heinrich Thormann. Er war vor mehreren Jahren Kreisaußsichtshilfen in Nieder-Barnim und wurde wegen Betrugs zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe hat er aber nicht voll abgeleistet und wurde seit dieser Zeit heimlich verurteilt. Im Herbst vorigen Jahres wurde die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei. Es meldeten sich 700 Bewerber, darunter ein Bromberger Magistratsassessor Eduard Alexander, der sehr gute Qualifikationen aufwies. Im Dezember v. J. trat er sein Amt an und hatte sich sehr schnell große Beliebtheit in Köslin erworben. Vor ein paar Wochen gelangte an die Staatsanwaltschaft in Köslin eine Anzeige wegen Erpressung gegen den zweiten Bürgermeister Alexander. Sie war von einer früheren Geliebten Alexanders erstattet worden. Vor mehreren Jahren hatte Alexander, der damals Magistratsassessor in Weisenfels war, Beziehungen zu dem Mädchen und hatte ihm nach und nach 2000 Mark abgenommen. Das Mädchen verlangte die 2000 Mark jetzt zurück, nachdem Alexander sich in Bromberg verheiratet hatte. Diese Forderung beantwortete Alexander mit Drohungen. Er behauptete, das Mädchen habe ihm seinerzeit eine Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt entwendet. Er drohte mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls, wenn nicht auf die 2000 Mark verzichtet würde. Daraufhin wandte sich das Mädchen an die Staatsanwaltschaft in Köslin. Bei der Prüfung der Angelegenheit fiel der Staatsanwaltschaft eine Unstimmigkeit in den Personalien des zweiten Bürgermeisters auf, und sie ersuchte in einem Schreiben, diese aufzuklären. Der zweite Bürgermeister antwortete in grobem Ton, er sei der Bürgermeister Eduard Alexander und habe es nicht nötig, sich noch besonders zu legitimieren. Er schloß den Brief mit einer Wendung, die der „Aufsorderung" des Götts von Verhätungen ähnlich sah. Nun hatte die Staatsanwaltschaft aber Verdacht geschöpft und ging der Sache nach. Der Staatsanwaltschaftsleiter fuhr nach Berlin und erkundigte sich hier im Ministerium des Innern genau nach dem zweiten Bürgermeister von Köslin. Aus den Akten erfuhr er, daß nur ein Eduard Alexander in den letzten Jahren das Amt bekleidet hat und zwar erst im Jahre 1909 und nicht im Jahre 1907, wie der Kösliner Bürgermeister, und daß dieser ein Eduard Alexander, Rechtsanwalt in Friedland sei. An der Identität dieses Rechtsanwalts Eduard Alexander ist nicht zu zweifeln. Aber da ein anderer Eduard Alexander überhaupt nicht im Amt bekleidet hat, mußte der Eduard Alexander in Köslin der falsche sein. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte nun, daß der Erste Bürgermeister von Köslin mit Alexander eine angebliche Dienstreise nach Berlin unternahm. Als sie in einem hiesigen Hotel ankamen, wurde der zweite Bürgermeister Alexander verhaftet. Bei seiner Vernehmung verweigerte der Verhaftete jede Auskunft. Es gelang jedoch festzustellen, daß er identisch sei mit dem 32 Jahre alten Thormann, der im Jahre 1907 Kreisaußsichtshilfen in Nieder-Barnim gewesen ist und seine Stelle verloren hatte, weil er wegen Betrugs zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Thormann hat diese Strafe nicht ganz verbüßt und da er sich zum Wiederantritt auf Anforderung nicht meldete, wurde ein Stellvertreter hinter ihm erlassen. Der Stellvertreter hatte aber keinen Erfolg, weil Thormann sich auf Grund der gefälschten Papiere eine Anstellung als Magistratsassessor in Weisenfels verschafft und 1910 als Magistratsassessor nach Bromberg ging, wo er die Tochter eines hiesigen Staatsbeamten heiratete und eine bedeutende Mitgift erhielt. Thormann hatte früher, wie man der „Frankf. Sta." meldet, bei großen Grundstücksverkäufen in der Nähe von Berlin seine Hand im Spiele gehabt. Seine Wahl zum Bürgermeister in Köslin verdankte er hauptsächlich seinen guten Beziehungen durch seine Deputat.

Köslin, 21. April. Zu der Affäre Alexander wird noch gemeldet: Alexander trat hier äußerst fieber und selbstbewußt auf. Er äußerte oft, er habe sich aus den kleinsten Verhältnissen heraus zu der jetzigen Stellung emporgearbeitet. Seinen Doktor habe er summa cum laude gemacht. Die Beendigung seiner Studien habe er nur durch unmaßgebliche journalistische Arbeiten ermöglicht. Köslin: er sei Mitarbeiter einer Anzahl erster Berliner Zeitungen gewesen. Alexander wohnte sehr elegant eingerichtet in der besten Gegend der Stadt. Am Nachmittag fand eine geheime Sitzung der beiden städtischen Körperschaften unter Vorsitz von Bürgermeister Thormann statt. Der erste Bürgermeister Pusch erklärte, ein Schaden in wirtschaftlicher, finanzieller und verwaltungstechnischer Hinsicht erwachse der Stadt Köslin nicht. Bis jetzt sei alles in Ordnung befunden worden. — Vor kurzem fingierte Alexander einen Einbruch in sein Amtszimmer, um dann angeblich zu können, daß ihm die Papiere über sein Amtsnachkommen und seine Doktorarbeit gestohlen worden seien.

Wiedli Franzosen leben in Elsaß-Lothringen?

Nach der letzten Statistik, so schreibt man der „Saarbr. Volkszeitung", leben in Elsaß-Lothringen nicht weniger als 83 396 Ausländer. Die gesamte Einwohnerzahl der Reichsländer beträgt 1 874 000 Menschen. Die Ausländer setzen sich wie folgt zusammen: Italien, das in der Hauptsache Bergleute, Erdbauer und Bauhandwerker bei Eisenbahn- und Festungsbau stellt, ist mit 39 142 Menschen vertreten. Am zweitgrößten ist Frankreich vertreten mit 11 980, es folgt Luxemburg mit 11 396, und die Schweiz mit 11 300 Menschen. Ferner sind noch vertreten

und die Feuerbestattung in diesem Sinne in Bayern ein Flaso erleidet, so ist das doch nicht Schuld des Ministeriums. Ausgerechnet unter dem „Herikalen" Ministerium Hertling ist in diesem Jahre zum erstenmal in Bayern der Charismatist für Konzerte, Theater- und Kino-Aufführungen freigegeben worden, zum erstenmal durfte in diesem Jahre, was noch nie der Fall war, am Oster Sonntag in den bayrischen Hoftheatern gespielt werden. So und ähnlich leben die „Herikalen" Schreckensregiment" des „Herikalen" Ministeriums aus. So wenig Keilich und ängstlich ist dieses Ministerium! Man konnte in der tausenden Landtagsession das denkwürdige Schauspiel wiederholt bemerken, daß der national-liberale Führer, Dr. Kasselmann, den Minister des Innern, Freiherrn von Soden, warm lobte und eifrig in Schutz nahm. Ja, der freisinnig-demokratische Führer, Dr. Müller-Meiningen-Hof, sprach sogar von dem „hohen Verdienst des Ministerpräsidenten Grafen von Hertling", weil dieser meinte, daß es nach Durchführung der Wehrvorlage des fortgesetzten Weiterrückens nun genug sei. Wer hätte das vor Jahresfrist gedacht, daß den „Herikalen" Ministern von solcher Seite aus einmal Anerkennung zuteil werden könnte! Sic tempora mutantur! Es geschehen noch Zeichen und Wunder.

Sehr warm wurde ferner der „Herikale" Kultusminister, Dr. von Knilling, von dem altliberalen Führer, lehrjahreigen Rektor der Münchener technischen Hochschule, Professor Günther, gelobt. Die Münchener liberale Landtagsaktion, sog. „Liberaler Vereinigung" schillert nämlich vor lauter liberalen Schattierungen wie ein Kaleidoskop, bzw. wie ein Chamäleon. Gegenüber diesem liberalen Lob wurden dem „Herikalen" Kultusminister von „Herikaler Seite" sogar Klagen unterbreitet. Die bedeutendste derselben eine merkwürdige Art von „Jugendkultur", die sich unter den Schülern Eingang verschaffen und diese nicht nur gegen die Schule, gegen Geistliche und Lehrer, sondern sogar gegen die eigenen Eltern aufheben möchte. Der Kultusminister verpackt ein wachsendes Auge gegenüber diesen Behauptungen, die übrigens der liberale Abgeordnete Günther ebenfalls verurteilt, haben zu wollen.

Wenn das „Schauerliche Gerücht" wirklich wahr ist, daß sich in München etwa 20 Jesuiten dauernd niedergelassen haben, nicht alle zusammen in einem Kloster, was das Gesetz verbietet, sondern alle für sich in Privatwohnungen, was das Gesetz gestattet, so ist der Kultusminister das zu verhindern, ebenso wenig imstande, wie den Umstand, daß öffentliche Jesuitenvorträge in großer und kleinen öffentlichen Sälen während des letzten Winters in München kaum ein Ende nehmen wollten, und daß diese durchgängig sehr gut, darunter auch von Mitgliedern der königlichen Familie, besucht waren. Solange die nichtsagenden Rede des Jesuitengeheiß aus der unglücklichen Kulturkampfszeit noch bestehen, bildet jeden-

5280 Oesterreicher: die sich in der Hauptsache (etwa 3000) in der Indultriegegend aufhalten. Am meisten dürften uns die französischen Untertanen interessieren. Von diesen wohnen 2031 in der Festung Reg und deren nächster Umgebung, 1163 in und bei Kolmar, 1066 bei Mülhausen und schließlich 928 in Diederhöfen und Chateau-Salins, während die übrigen 3438 sich in Ober- und Unterelsaß und 6050 im übrigen Vorbringen aufhalten.

Sozialdemokratie und Arbeiterfriedung

Daß den Klassenbewußten Sozialdemokraten die Ausstattung der Arbeiter mit Eigentum keineswegs in den Kram paßt, zeigt u. a. eine Auslassung in der Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie, dem „Kampf" (1912, 4), in der es u. a. heißt: „Das (das Eigenhaus) untergräbt die Solidaritätsbestrebungen und Organisationsmöglichkeiten der Arbeiterschaft und hebt das Klasseninteresse der Arbeiter zum Teil auf oder vermindert es. Je mehr Arbeiter bodenständig und an das Haus gefestigt werden, desto mehr werden dem Klassenkampf Kämpfer entzogen. . . . Wenn wir den Eigentumsfanatismus unserer Klassenossen fördern, so heißt das den Klassenkampf und das Klasseninteresse aufheben oder zu vermindern suchen. . . . Stets aber müssen wir uns von dem Gedanken leiten lassen, durch Einrichtungen, die wir schon besitzen, und zu denen wir noch durch die Entwicklung gelangen werden, den Klassenkampf nicht zu vermissen. Wie die Erfahrung lehrt und die Praxis bestätigt, hatet dem Besitz als hervorhebendes Merkmal an, das Klassenbewußtsein zu verwischen oder ganz aufzuheben. Wer den Klassenkampf durch seine Tätigkeit als Parteiangehöriger abbrucht tut und ihn abschwächt, kann als Sozialdemokrat nicht angesehen werden." — Mit anderen Worten: Besitz macht den Arbeiter zufrieden, und das darf nicht sein, weil dann die Sozialdemokratie überflüssig werden würde. Solche Leute nennen sich dann „Arbeiterfreunde".

H. Bingen, 21. April. Das bekannte Hotel „Goldener Pfau", eines der ältesten Gasthäuser unserer Stadt, stand heute zur Zwangsversteigerung. Die abgegebenen Gebote von Liebhabern waren äußerst niedrig. Der Zuschlag erfolgte schließlich auf ein Gebot von 144 000 Mark. Die nicht an erster Stelle stehenden Hypothekens fallten somit vollständig aus.

Darmstadt, 21. April. (Aus Nordafrika Bremer.) Im Kassauischen Justizhaus Diez hat sich ein gewisser Felix Renner der eine längere Strafe zu verbüßen hat, des Todes an L. edner auf der Bahn zwischen Frankfurt und Darmstadt selbst bezichtigt. Er erzählte den Vorgang, bei dem er angeblich einen Komplizen hatte, ziemlich genau, will sich aber an die Einzelheiten nicht mehr mit Sicherheit erinnern, da er nach seiner Angabe stark betrunken war. Die Angaben Klingens sehr unwahrscheinlich und hat man es anscheinend mit einem sehr gefährlichen Gauner zu tun, der bei der weiteren Untersuchung, zu der seine Anwesenheit notwendig wird, jedenfalls versuchen will, sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Zunächst wird ein Beamter der hiesigen Staatsanwaltschaft seine Vernehmung vornehmen.

Heidelberg, 21. April. Bei der Wahl eines 2. Bürgermeisters wurde Regierungsbaumeister a. D. Dr. Drach gewählt.

Aus der Biala, 20. April. In Biala sind die Bünzel-ebeunte Johanna und Jos. Koch dem geradesu dämonischen Einflusse einer in Landau wohnenden „Wahrsagerin und Geheimbinderin", namens Katharina Stütz, erlegen. Unter Vorpiegelung der tödlichsten Gaukeleien gelang es ihr, den beiden Leuten nach und nach etwa 5000 Mark zu entlocken, als „Einführer" zur Erlangung einer Millionenerbschaft. Da die von der „Seherin" vorhergesagte Vererbung einer wertvollen Kupfer, womit sie den Beweis für ihre Verbindung mit der „Geistwelt" erbracht, wirklich eintraf, besteht außerdem der dringende Verdacht, daß die Stütz den Tod des Tieres gewaltsam herbeigeführt hat. Ein Brief von autoritativer Seite hat jetzt die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf die Sache gelenkt und die Verhaftung der „Seherin" missamt ihrem Gemann veranlaßt. Man vermutet unter der Einwohnerzahl noch weitere verächtliche Betrüger. — Auch in dem Orte Freimersheim ergatterte das laubere Ehepaar unter Vortäuschung ähnlichen Frieselanzes 3000 Mark. Unwillkürlich muß man sich aber die Frage vorlegen, wie denn solche Betrügereien überhaupt möglich waren, nachdem die gewissenlose Gauklerin erst vor wenigen Jahren mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden war, weil sie unter ähnlichen Umständen in dem benachbarten Orte Rhodi einer Frau 10 000 Mark abgeschwindelt hatte.

Kassel, 20. April. Fünf junge Leute aus Kassel, Schulfreunde, sind gemeinsam nach Frankreich geflüchtet, um sich in die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Die Eltern wandten sich an die Polizei, und diese benachrichtigte die Grenzbehörden, die fünf jungen Leute anzuhalten und nach Kassel zurück zu transportieren. Es gelang ihnen jedoch, unerkannt über die Grenze zu entweichen. Das Reisegeld sollen sie sich durch Unrechlichkeit verschafft haben.

Leipzig, 21. April. Vor dem Reichsgericht fand heute die Revisionverhandlung im Prozeß gegen die Gräfin Fittler-Preußberg statt. Die Angeklagte war wegen Wuchers, Beleidigung und Betruges zu einer Gesamtsstrafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legten sowohl die Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht verwarf beide Revisionen als unbegründet.

Hamburg, 20. April. (Ein neuer Riesendampfer „Waterland" in die Front!) Am 14. Mai wird von Hamburg des Davao fähigste und gewaltigste Riesenschiff seine erste Ozeanfahrt

falls hier wie überall im deutschen Reich ein vortragender Jesuit eine besondere Attraktion. Das geht nun doch nicht mehr an, den Jesuiten das Reden in der Öffentlichkeit zu verbieten, während z. B. die Verfechter der oben charakterisierten Jugendkultur über revolutionären Theorien ungestört vortragen dürfen!

Merkwürdigerweise, oder besser gesagt, selbstverständlicher, typischer Weise sind diese nationalistischen Jugendkulturverbreiter Norddeutsche, teilweise mit stark orientalischem Einschlag; sie fanden es ausgerechnet in dem „unter Herikalem Druck leuzenden" München am weitesten gefährlich sich niederzulassen, um von hier aus Teufelsand und die Nachbarländer, ja die ganze Welt zu erobern. Ueberhaupt die „Kultur", mit welcher der Norden den Süden „beledt", ist manchmal recht fragwürdig. Wir lebten in München in der letzten Zeit unter den Flaggen, die zu Ehren der Fürstendebuche wehten. Die Antrittsvorrede des bayerischen Königspaares erwiderten nacheinander der König von Sachsen, das deutsche Kaiserpaar, der König und die Königin von Böhmenberg, der österreichische Thronfolger im Namen des greisen Kaiser Franz Joseph, das Großherzogspaar von Baden. Die Verbleibenden nahen an den Fürstentempeln freudigen und sympathischen Anteil. Ermöglichte aber mein Ehr einmal eine wenig ererbteigete oder zum mindesten überflüssige Bemerkung, so fiel mir jedesmal der norddeutsche Dialekt auf, wie ja auch jener Mann, der bei des Königs Besuch in Kassauffenburg ungezogene Worte rief, ausgerechnet, ein Sachse war.

So ist es: das, was man in Bayern liebt, findet ist manchmal gar nicht bayerisch, und das, was in Bayern bayerisch ist, — davon könnte man auch außerhalb Bayerns manchmal recht viel lernen! Der Reichstagsler genierte sich auch nicht, auf der Durchreise nach Korb in München Halt zu machen und Kundenlang mit dem bayerischen Ministerpräsidenten zu tonferieren. Der Graf von Hertling ist ein Staatsmann, von dem ein an und für sich ganz weiser Reichstagsler doch noch etwas dazu lernen kann.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Zeit, in welcher wieder Hunderttausende und abermals Hunderttausende von Norddeutschen München und Oberbayern übersetzen werden. Mögen diese sich dann auch einmal Mühe geben, anstatt über allehand von ihnen falsch Verstandenes die Nase zu rümpfen, lieber in Bayern noch etwas dazu zu lernen; sie dürften dann außer in Bayern vorbildlich finden. Vielleicht wird ihnen dann auch über die Annemärchen von der „Herikalen" Nacht" in Bayern ein Licht aufgehen. Ich möchte schließen mit der Anwendung der Worte aus Bayern, mit welchen der anfangs erwähnte Demiani seinen Aufsatz über Spanien endigt: „Es wird nächst Tagen in Bayern bennes ist dort garnicht in!"

Schottens (Hotel Kaiser Hof) und in der Buch- und Kunsthandlung von Umbrecht-Wenn am Franzplatz, wo auch Listen zum Einzeichnen vorliegen.

Vom Hauptbahnhof

Außerhalb der hiesigen Hauptbahnhofshalle ist eine wesentliche Verlagerung der Bahnkeise in Angriff genommen. Es soll damit erreicht werden, daß bei der Höchstbelastung der Bahn bis zu 60 Zügen die vorrutschfähigen Bahnsteige zum Ein- und Aussteigen vorhanden sind, um so ohne Störung im Verkehr eine schnellere Abfertigung der Züge zu ermöglichen.

Strandbad

Die Errichtung des Strandbades, welche bisher nur vonseiten des Wasserbauamtes gebilligt war, ist nunmehr auch von dem Bezirksausschuß genehmigt worden. Die Arbeiten können also ungehindert vor sich gehen.

Von der Jagd im Regierungsbezirk Wiesbaden

Im Jahre 1913 wurden in den administrierten Jagdbezirken im Regierungsbezirk erlegt: 97 Stück Rotwild, gegen 92 in 1911, 17 Stück Damwild (7 in 1911), 537 Stück Rehwild (516 Stück), 18 Stück Schwarzwild (3), 4 Stück Auerhühner (1), 15 Stück Fasanen (11), 27 Stück Hasen (18), 25 Stück Rebhühner (26), 931 Stück Gänse (858). Die Einnahmen hieraus stellten sich in 1913 auf 9713,45 Mark gegen 9042,20 Mark in 1911. An Abschüssen sind im Gesamtjahre 1913 für den Bereich des Regierungsbezirks ausgegeben: 3142 Tages- und 370 Tagesjagdscheine für Inländer, 1 Jahres- und 11 Tagesjagdscheine für Ausländer, 605 unentgeltliche Jagdscheine für Forstbeamte usw., 16 Doppelausfertigungen. Bereinigt sind für Jagdscheine im Ganzen 48576 Mark, gegen 48509 Mark in 1911.

Wahlhausangelegenheiten-Verammlung

Der Reichsverband der Wahlhausangelegenheiten, Mitglied des Gesamtverbandes der deutschen Gewerkschaften, hielt am 20. April eine Versammlung ab, die sich unter anderem mit den unwahren Behauptungen des sozialdemokratischen Verbandes der Wahlhausangelegenheiten befaßte. Die Behauptung, der Reichsverband der Wahlhausangelegenheiten sei nur gegründet, um die Uneinigkeit auf dem hiesigen Arbeitsamt zu erörtern, wies die Versammlung entschieden zurück. Die Versammlung stellte demgegenüber fest, daß der Reichsverband eine nationale Wahlhausangelegenheiten-Organisation ist, nur bezieht, auf dem Wege der Ausföhrung die Lage der gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu verbessern. Inwieweit weiterer Ausdrucksfall am 28. April, abends 12 Uhr, im unteren Saal der „Marburg“ in der Schwalbacher Straße eine öffentliche Versammlung stattfinden.

Mordversuch - Freispruch

Die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode nahm nach zwei Verhandlungen am Dienstag ihre Ende. Angeklagt war der 1873 in Oberhaina in Bayern geborene und in Hiebich wohnhafte Tagelöhner Michael Schieber, dem zur Last gelegt wurde, am 8. Januar d. J., abends nach 9 Uhr, seine Frau in den Rhein gestoßen zu haben in der Absicht, sie umzubringen. Der Angeklagte war bis Februar 1913 mit seiner ersten Frau verheiratet, die, als sie verstarb, ihm sieben Kinder im Alter von 2-11 Jahren hinterließ. Am 6. September verheiratete sich Schieber zum zweiten Male mit der 47 Jahre alten bis dahin lebigen Anna Schmidt. Seine Frau verließ ihn jedoch schon wieder nach 20 Tagen und trat in eine Stelle ein, nach Angabe Schieber's völlig grundlos. Er habe, wie er ausführt, mehrfach versucht, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen, jedoch vergeblich. An dem in Frage stehenden Abend sei er mit seiner Frau nicht zusammen gewesen, habe sie also auch nicht in den Rhein gestoßen. Die Frau erklärte, ihr Mann habe sie am fraglichen Abend an den Rhein bestellt, sie sei der Meinung gewesen, es werde sich alles wieder gut machen mit ihrem Manne. Nichtahnend sei sie mit ihrem Mann am Rheinufer entlang gegangen und habe plötzlich von ihm einen Stoß erhalten, infolgedessen sie die fünf Meter hohe Böschung hinab und ins Wasser gestürzt. Zum Glück sei es an der Stelle seicht gewesen und sei sie durch vorbeiziehende Unteroffizierskinder gerettet worden, denen sie sofort angehängt habe, ihr Mann habe sie in den Rhein gestoßen. Der Oberstaatsanwalt wurde in der Beweisführung nicht gelassen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, während Schieber den besten Leumund erhielt. Der Sachverständige Dr. Brigg hat bei Frau Schieber einen geringeren Schweregrad festgestellt, jedoch keinen Anhaltspunkt dafür, daß sich Frau Schieber vielleicht die ganze Sache so zurecht gelegt hätte und selbst in das Wasser sprang. Die Geschworenen verurteilten die Fragen nach Mordversuch, Todschlagversuch und Körperverletzung mittels Lebensgefährlicher Behandlung. Das Gericht kam daher zur Freisprechung und Aufhebung des Haftbefehls.

Handelsregister

In das Handelsregister N. Nr. 585 wurde bei der Firma F. Ad. Müller Söhne, F. u. A. Müller in Wiesbaden eingetragen: Die Firma ist geändert in F. Ad. Müller Söhne. - In das Handelsregister N. Nr. 1820 wurde die Firma Walter Söhne zu Wiesbaden, und als deren alleiniger Inhaber Kaufmann Walter Söhne zu Wiesbaden eingetragen.

Rascher Tod

Der hier weilende Kurpark Hermann Stieba aus Riga erlitt gestern nachmittag vor dem Kaiser Friedrich Bad einen Herzschlag, an dessen Folgen er kurz nach der Entlassung im städtischen Krankenhaus verstarb.

Gerichtliche Verurteilungen

Der Eheleuten Speisewirt Jakob Fischer von Wiesbaden wurde für 20000 M. das Anwesen Kl. Schwalbacher Straße 8 zugesprochen. Auf das Anwesen Michaelstraße 7 gab die Witwe A. Apel mit 2093,15 M. das Höchstgebot ab. Der Zuschlag ist ausgefällt. Die Witwe ist im Besitze einer Hypothek von 80000 M. auf die Besichtigung auf 200 bezw. 205000 M. geschätzt worden.

Vermischte hädtliche Nachrichten

Oberbürgermeister Gläffing hat sich auf einige Tage nach Berlin begeben. Das Frankfurter Delagsschiff „Victoria Luise“ stammte gestern nachmittag auf seiner ersten Fahrt nach dem Windersee an der Ostsee einen Besuch ab. Der stolze Luftfahrzeug wurde von alt und jung freudig begrüßt. Dieser Tage wurde hier ein Fahrrad „Diamant-Dalbrenner“, Fabriknummer 316 665, der Blumenhandlung Kehler gehörend, gestohlen. Gestern nachmittag kam in der Gerichtsstraße der 12 Jahre alte Sohn des Restaurateurs Leberbogen von hier so unglücklich zu Fall, daß er eine Kopfverletzung erlitt, die seine Aufnahme in das hädtliche Krankenhaus notwendig machte. Die Sanitätswache besorgte den Transport. Der Maurer Wilhelm Schütz aus Dohrborn, der im Walde bei Dohrborn durch eine Schrotsäge verletzt wurde, ist aus dem Paulinen-Hospital wieder entlassen worden. Die Verletzungen waren nicht erheblich. Auf dem Schulberg kam gestern nachmittag über einer weggerollenen Abfällenschale ein Herr, der evangelische Pfarrer Dr. zu Fall und zog sich eine Handverletzung zu.

Kunstnotizen

* Kurtheater. Auf den heute Mittwoch stattfindenden Ehrenabend für Direktor Frh. Seidl (25. Aufführung der neuen Revue „Cavalo-Tacapo“) weisen wir hierdurch nochmals hin. * Warder Vikentini vom Kgl. Hoftheater wurde ab Herbst als Spielleiter für das Johann Strauß-Theater in Wien verpflichtet. Vikentini gastierte dieser Tage am Stadttheater in Nürnberg als Jorgano in „Fidelio“ mit großem Erfolg. * Mainzer Stadttheater. (Spielplan vom 23.-26. April.) Donnerstag: „Balsentraum“. Freitag: „Götterdämmerung“. Samstag: „Hamlet“. Sonntag, 5 Uhr: „Parfissel“. Schluß der Spielzeit.

Modernes Ausbeutertum

Auf dem Grundstücks-, Geschäftsverlaufs-, Hypotheken- und Darlehensmarkt wird von gewissenlosen Ausbeutern ein einträgliches Geschäft betrieben. Der immer weitere Ausdehnung erhaltenden Opfer dieser Vampyre sind regelmäßig unerfahrene Interessenten unserer Tages- und Nachpresse, die entweder infolge ihres eigenen Interesses in dieser jenen Gewinnern, und zwar durch deren verlockende Offerten in die Hände laufen, oder die durch deren Reflektanten, die viel versprechen, recht gründlich hinterlistet werden. Das Bedauern solcher Schwindfirmen erfolgt nach einem einheitlichen System. Besonders in den Großstädten, in welchen sich Verhältnisse befinden, kann man die Beobachtung machen, daß dort Angestellte dieser Firmen (meist junge Mädchen, die für ein billiges Entgelt arbeiten) den ganzen Tag dort hängen sitzen, daß sie den Anfall der

betreffenden Inserate abschreiben, der dann dem „Bureau“ zur Bearbeitung überwiesen wird. Von diesem wird dann der Interessent mit Offerten bombardiert, und zwar so lange, bis er anbeißt. Allen diesen Gewinnern, die sich nach außen hin „Reflektanten“ nennen und die sich den Anfeindungen geben, als hätten sie passende Reflektanten hinter sich, ist es nur um die Ausbeute zu tun. Oft lassen sie sich beim Empfang von Briefschiffen Scheine unterschreiben, wonach die Vorhülle ihnen verbleiben, ohne Rücksicht darauf, ob das Geschäft zum Abschluß gelangt oder nicht. Nach der Zufuhr von einigen wertlosen Offerten hört dann der Geruch nichts mehr von ihnen. Wer in dieser Weise von ihm unangehenden Firmen mit Offerten bedacht wird, kann zweifellos annehmen, daß er es mit seiner realen Firma zu tun hat, denn die Berliner Handelskammer äußerte sich kürzlich über dieses Thema dahin, daß es nach den Anschauungen in den Kreisen der (realen) Grundstücks- und Hypothekenspekulation mit den Pflichten eines ordentlichen Maklers nicht zu vereinigen und eine Verletzung der guten Sitten ist, wenn der Makler dem ihm gezahlten Vorschuß in der oben gekennzeichneten Art sich verweigert läßt.

Viele dieser Makler-Firmen geben auch Fachzeitschriften, unter hochtrabenden Namen natürlich, heraus. Diese sollen fozusagen eine „Wörse“ darstellen, an welcher jeder Reflektant etwas für sich Passendes findet. Die Inserenten der Tages- und Nachpresse werden angelockt, für solche Blätter Inserate aufzugeben. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Inserenten unter ihrem Namen oder unter Chiffre ihre Anzeigen veröffentlichen. Die Schwindfirmen bearbeiten ihre unmaßstäblichen Opfer durch schriftliche Offerten so lange, bis sie es vermögen, Reisende zu ihnen ins Haus zu schicken, durch deren Überredungskünste vielfach die Unterfertigung zum Bestenwollen für die Inserenten dem betreffenden „Fachblatt“ erzwungen wird. Natürlich haben betriegerische Inserate auch nicht den geringsten Erfolg, weil diese „Fachblätter“ überhaupt keine Abonnenten, d. h. lesende Reflektanten haben; ihre Herausgeber lassen nur einige tausend Exemplare drucken, die sie für Belege benötigen, damit sie die Inseritionen eintreiben können; der Rest wird durch Postüberweisung an Restaurants, Cafes und Hotels (die das Blatt gar nicht bestellt haben) gratis verschickt, der dort in der Regel ungelassen in den Papierkorb wandert. Solche „Wörse“ sind daher nicht als Fachzeitschriften, sondern als wertlose Offertenblätter anzusehen. Auf diesem Standpunkt steht auch der „Deutsche Zeitungs-Verleger-Berein“ und „Verband der Fachpresse Deutschlands“. Letzterer drückt sich erst jetzt wieder in seinem Organ dahin aus: „Es sei sehr wünschenswert, daß diesen Schädlingen das Handwerk gelegt wird. Da aber unseren Staatsanwaltschaften in den seltensten Fällen der Nachweis des Betruges überliefert werden kann, dürfte es angebracht sein, im Wege der Aufklärung durch die Presse gegen sie vorzugehen.“ Auch unsere Richterkreise beschäftigen sich bereits mit diesen Ausbeutern. So wird in der „Deutschen Richterzeitung“ von Amtsrichter Dr. Mathaei ein Aufsatz veröffentlicht, in welchem es u. a. heißt: „Daß die Vernehmung der Reisenden (die im Prozeß als „Beugen“ gegen den Interessenten auftreten) solcher Firmen völlig wertlos ist, weil sie stark interessiert sind, ist selbstverständlich. Mit ihr ist erst kürzlich von einer fiktiven Firma bekannt geworden, daß sie beim Verlust eines Prozesses dem betr. Reisenden nicht nur seine Provision, die oft 40 bis 50 Prozent der Inseritionskosten beträgt, abzieht, sondern ihn sogar für die Prozeßkosten haftbar macht, so daß die Firma eigentlich gar kein Risiko läuft. Man weiß nicht, ob man sich mehr wundern soll über die Tricks, mit denen solche Reisenden ihre Kunden betrügen (s. B. Zuhälter des Heilkeimes beim Unterschreiben, Unterschreibenlassen im Dunkeln, Verhinderung des Zurückgehens unter allen möglichen Vorwänden), oder über die Schamlosigkeit, mit der die Firmen ihre Reisenden geradezu auf den Weg des Schwindels treten. Zur prozessualen Behandlung solcher Sachen möchte ich bemerken, daß oft die Einrede des nicht erfüllten Vertrages wegen der Wertlosigkeit der Inserate durchgeht. Wenn arglistige Täuschung durch den Reisenden behauptet wird, so darf man, zumal wenn einer der typischen Tricks behauptet wird, die Anforderungen an den Beweis nicht überheben. Insbesondere wird es sich rechtfertigen lassen, den Angehörigen der Befragten gegenüber den bestehenden Glauben zu schenken, nötigenfalls auch den Befragten den richterlichen Eid aufzuerlegen. Es ist ein arger Mißstand, wenn ehrliche Leute infolge der Unmöglichkeit, unparteiische Zeugen beizubringen, gegenüber geübten Reisenden unterliegen.“

Genau nach derselben Methode, so schreibt weiter der „Wirtschaftliche Volksfreund“, arbeiten auch die Darlehensschwindler, unter welchen sich viele angeblich mit der Bekämpfung von Ammissionen befassen, die ebenfalls „Beträger“ entfenden und hohe Reisekosten fordern. Gegen verschiedene dieser Firmen wird jetzt auf Betreiben der Handelskammern insofern vorgegangen, weil erstere es verstanden haben, unter hochklingenden Namen, wie „Bank“ oder „Bankgeschäft“, sich ins Handelsregister eintragen zu lassen, so daß die Löschung solcher Firmen verlangt wird. Viele dieser Unternehmungen geben einen „Finanzanleger“ oder eine „natürliche“ und auch hier ist es den „Banken“ nur an den Vor-„Wortenszeitung“ heraus. Darlehen erhalten die sich Meldenden häufigst gelegen. Häufig wird dieser Darlehensschwindel in der Form von Genossenschaften betrieben, und die Darlehensnehmer müssen sich verpflichten, Mitglieder zu werden. Fastert eine solche Firma, dann haben solche Mitglieder noch das Verlangen, erhebliche Rückstände einzusahlen. Nur sehr selten gewähren diese Firmen ein Darlehen und das geschieht auch nur, um sich der Behörde gegenüber als wirksame Kreditinstitute auszuweisen zu können.

Bermischtes

* Aus der militärischen Affenkommer veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ zwei für St. Burokratismus bezeichnende Vorkommnisse. Das erste handelt von dem kranken Zahn eines Unteroffiziers: Ein Unteroffizier hatte einen kranken Zahn. Der „zuständige“ Zahnarzt befand die Notwendigkeit des Entschens. Das war die erste Besichtigung und der Anfang der „Papierlawine“. Der Kompagniechef leute einen schriftlichen Antrag zur Übernahme der Kosten auf „militärische Fonds“ dem Bataillon vor, dieses nach Rücksprache mit dem Bataillonarzt dem Regiment. Das Regiment befragt seinen Arzt, und nach nochmaliger „Überprüfung“ der „einmütigen“ Verhältnisse geht der Antrag in „Instanzengänge“ durch den Divisionsarzt (leider mußte die Brigade, weil kein militärischer Zahnarzt vorhanden, „ersatzmäßig“ war, überprungen werden) an das Sanitätsamt des k. Korps. Bis dahin hatte der Unteroffizier Aussicht auf einen billigen neuen Zahn. Obwohl das Sanitätsamt die „Schlechtigkeit“ des „in Frage stehenden“ Zahnes nicht bezweifeln konnte, so fragte es sich doch, ob das Kaufen von Soldatenbrot zu dienlichen Verhältnissen“ zu rechnen sei. „Auf keinen Fall kann aber Dienstbeschädigung vorliegen, da die Mannschaften ja das Brot schneiden können“. Mit solchen gewichtigen Bedenken und Zweifeln ging „der Akt“ an das Kriegsministerium, denn die Frage bedurfte gründlicher Klärung und prinzipieller Entscheidung. Das geschah wenigstens hinsichtlich des Kaufens, denn ob es sich nun überhaupt um Soldatenbrot handelte, das war aus dem Schriftwechsel nicht zu ersehen; das Ministerium stellte diesen Rangel des Antrages fest. Aber auch ohne durch Rückgabe der Akten diesen Kernpunkt der Sache zu lösen, wurde verfügt, daß „die Frage, ob das Kaufen von Soldatenbrot zu dienlichen Verhältnissen“ zu rechnen sei, die allein fiskalischen Zahnersatz bedingen, von Fall zu Fall entschieden werden müsse. Zwängen die Verhältnisse, Soldatenbrot zu essen, dann — kann Ersatz gewährt werden.“ Ganz klar ist die Sache noch nicht, denn es müßte doch festgestellt werden, ob und an wieviel Tagen der Soldat neben dem Kommissbrot anderes Brot gegessen hatte, ob während „dienlicher Verhältnisse“ oder auf Urlaub usw. Der ganze Apparat wurde in Bewegung gesetzt wegen — 5 Mark! — Von der wirkungslosen Superrevision handelt das zweite Vorkommnis: „Unregelmäßige Ausstattung von Dienstwohnungen“ — der Rechnungshof „moniert“. Die „fraglichen“ Vorkommnisse berufen sich auf die Genehmigung nach der „Superrevision“ durch das Ministerium. Dieses entscheidet, daß die „generelle“ Genehmigung von der „ausdrücklichen“ abweicht. Wenn in den „generellen“ genehmigten Kostenaufstellungen „unregelmäßige Ausgaben“ enthalten sind, so tragen die Verantwortung in „administrativer Hinsicht“ die unteren Behörden, denn solche Ausgaben sind besonders zu beantragen und unterliegen der „ausdrücklichen“ Genehmigung. Daß solche nicht erteilt wird und werden kann, weil die ministeriellen Befugnisse durch „Reglements“

bestimmt sind, das darf zur Wahrung des Scheins und des Rechts — ungeschrieben bleiben.“

* Schutz der Arbeitswilligen. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ treten am 1. Juni für sämtliche preussische Provinzen gleichlautende Polizeiverordnungen in Kraft über die praktische Handhabung des Arbeitswilligenschutzes bei Ausstands-bewegungen.

* Die Wahlkreise mit der Flugmaschine. Einer der besten Militärflieger Frankreichs, M. de Montjou, beabsichtigt, bei den kommenden Wahlen im Wahlkreis der Sarthe zu kandidieren. Der junge, 26jährige Pilot wird nun seine Wahlkreise in einer Weise gestalten, wie sie bisher noch nie vor sich gegangen ist. Statt durch Staub und Dampf im Auto oder Eisenbahn von Ort zu Ort zu fahren, steigt er in lustiger Höhe mit seinem Apparat, läßt sich mit elegantem Schwung herab und bereitet so schon durch sein Erscheinen seinen Wählern ein interessantes Schauspiel. Vielleicht wird sein Beispiel Nachahmung finden, und es werden auch noch andere Kandidaten, unter denen sich so mancher Jünger der Luftkunst befinden, den Weg zum Herzen ihrer Wähler durch die Luft nehmen.

* Sicherheiten und Hinterlegungsgelder bei der Justiz. Ueber die Behandlung der Sicherheiten der Unternehmer oder Lieferanten für die Justizverwaltung und über die Abrechnung der Hinterlegungsgelder sind neue Bestimmungen getroffen worden. Die Kassen haben die ihnen übergebenen Sicherheiten als Verwahrgelder zu buchen. Von Gerichtskassen oder Gefängnis-Kassen angenommene Sicherheiten in barem Geld werden als Verwahrgelder behandelt, die der Justizbaukasse überwiesen werden. Als Sicherheit übergebenes Geld bleibt unverändert für Sicherheiten in Wertpapieren, sonstigen Urkunden oder Kostbarkeiten gelten entsprechende Vorschriften. Für die Buchung von Wertpapieren, Urkunden und Kostbarkeiten kann in der Verwahrgeldliste der Gerichtskassen und Gefängnis-Kassen ein besonderer Abschnitt vorgesehen werden. Die Einnahmen und Ausgaben werden zunächst wie etatsmäßige behandelt. Erst am Schluß des Jahres erfolgt die Abrechnung.

* Reitende Postbeamte. Die Reiskunst kommt bei der Post in Friedenszeiten etwa nur noch bei der feierlichen Einholung von preussischen Prinzeßinnen in Betracht. Für Kriegszeiten muß dagegen ein Teil der Beamten reitfähig sein, um bei der Feldpost tätig sein zu können. Ueber die Ausbildung der Postbeamten in der Reiskunst sind jetzt neue Bestimmungen ergangen. Beamte, die nicht reitfähig sind, müssen natürlich zur Erwerbung des Reitens Unterricht nehmen. Es können ihnen dann die entstehenden Kosten für die Benutzung von Reitpferden und deren Ausrustung und für den Reitlehrer, sowie die Trinkgelder und Fahrtkosten erstattet werden. Trinkgelder und Fahrtkosten werden nach pflichtmäßiger Erklärung erstattet. Die Kosten sind aber möglichst niedrig zu halten. Zu diesem Zweck soll darauf hingewirkt werden, daß geeignete Truppenteile die Ausbildung der Beamten im Reiten übernehmen. Die Kosten der Reitausrüstung der Beamten und etwaige Gebühren für eine Unfallversicherung dürfen nicht erstattet werden.

* Der Horcher an der Wand. Ein Fachblatt der französischen Postbeamten veröffentlicht einen interessanten Artikel, wonach in Paris in einem Direktionsbüro des Telefonamtes an der Rue Bertrand ein sogenanntes „schwarzes Telefonabmett“ besteht. Von hier aus würden die Telefongespräche politischer Persönlichkeiten, Minister, Parlamentarier, die Gespräche der Chefredakteure der großen Blätter usw. belauscht. Zu diesem Zwecke sei ein eigener Beamter angestellt, der interessante Gespräche zu stenographieren habe. Das Fachblatt fordert die Öffentlichkeit und die Beamten auf, energisch gegen dieses Vorgehen der Postbehörde zu protestieren.

* Der Schatz der „Antine“. Wird es in diesem Jahre gelingen, endlich dem Grunde der Jüder See die Barren von Edelmetall zu entreißen, die am 10. Oktober 1799 mit der englischen Fregatte „Antine“ in die Tiefe versanken? Die Ingenieure hegen gute Hoffnungen, und die Aktionäre der National Salvage Association rufen sich bereits zur Entgegennahme der Summen, die sie für die vielen Anwendungen der letzten Jahrzehnte entschädigen sollen. Man weiß, daß die „Antine“ Gold- und Silberbarren im Werte von rund 25 Millionen Mark an Bord führte. 1823 überließ Holland das Anrecht an diesem noch immer unerreichbaren Schatz dem König von England, der seinerzeit das Recht dem Lloyd übertrug, der rund 16 Millionen Mark Verschuldungsgelder für den Untergang des Schiffes bezahlte hatte. Dem Lloyd blieb nur noch die Aufgabe, sein Eigentum in Besitz zu nehmen. Das hat sich im Laufe der Zeit als ein höchst schwieriges Problem erwiesen; seit 1857 sind zahllose Versuche zur Bergung der gesunkenen Schätze unternommen worden. Die Schwierigkeiten erwachsen durch den Umstand, daß unter der Einwirkung des Meeres die Goldbarren mit den Äugeln, die den Ballast des Schiffes gebildet hatten, durch eine dicke Rostschicht verbunden sind. Dadurch entstanden gewaltige riesige Metallblöcke, die zu schwer sind, um von Tautern gehoben werden zu können. Außerdem herrschen rings um das versunkene Wrack heftige Meeresströmungen, die vom Jüder See der Nordsee zufließen und die Bergungsarbeiten außerordentlich erschweren. Trotzdem ist es gelungen, rund 2 Millionen zu bergen; in diesem Jahre soll nun der letzte entscheidende Versuch zu Ende geführt werden. Um die Arbeiten zu erleichtern, hob man auf dem Meeresgrunde einen 1600 Meter langen Graben aus, in dessen Mitte jetzt das Wrack der „Antine“ liegt. Allein obwohl man dabei gegen 1 1/2 Millionen Tonnen Sand beiseite schaffte, die beabsichtigte Wirkung ist nicht in vollem Umfang eingetreten. Jetzt hat man zur neuen Kampagne das Bergungsschiff „Anon“ neu ausgerüstet und mit einem Riesensauger versehen, der instand ist, Metallgewichte von 3000 Kilogramm anzuziehen. Man will die in den Wassertiefen ruhenden Edelmetallblöcke durch Explosivstoffe sprengen und damit in kleine Stücke teilen, die der Magnet heben kann. 47 Mann sind an Bord der „Anon“ tätig, um das große Werk zu vollbringen, und die nächsten Monate sollen nun entscheiden, ob der Lloyd seine Millionen wiedererlangt oder nicht.

* Die neue französische Briefmarke mit dem Flugzeug. Das Bild der französischen Briefmarke soll demnächst geändert werden, und zwar wird die bekannte Figur einer Frau, die mit ausgestreckten Armen ein Getreidefeld sät, durch eine Ansicht des Eiffelturmes mit einem fliegenden Flugzeug im Hintergrund ersetzt werden. Die derzeitige Figur, die als die „Säerin“ bekannt ist, hat nicht nur wenig Gunst bei der Kritik gefunden, sondern scheint auch der Behörde für den Zweck des Briefmarkenbildes aus dem Grunde nicht geeignet, weil es allzuleicht nachgeahmt werden kann.

* Die kleinste Uhr der Welt. Im Jahre 1857 verfertigte der Münchener Uhrmachermeister Ketter eine Uhr, die wohl als die kleinste Uhr der Welt betrachtet werden kann. Die die Münchener Blätter jener Zeit berichteten, hatte die Uhr die Größe eines Silberkreuzers und konnte beinahe als Chemietaschenknopf getragen werden. Das Werk lief auf 10 Rubinen.

* Die Grazie des Ganges. Im letzten Heft der Wochenschrift „Zeit im Bild“ lesen wir: Wie grotesk wirkt der Gang der heutigen Modedame! Sie macht kleine trüpfelnde Schritte, wie ein Kind. Der zu enge Rock hindert ein Schwingen des Beins im Hüftgelenk, das fozusagen in die Knie verlegt wird. Der Rock würde sie zum Stolpern, ja zu Fall bringen, wenn sie nicht mit leicht eingeknickten Knien ginge. Dazu kommen die modernen Stiefelklübe, die noch zur Unsicherheit des Ganges beitragen und die Ferse beract haben, daß die Lebensspalten die Schwere des Körpers allein tragen müssen. Um das Gleichgewicht zu erhalten, neigt sich der Oberkörper naturgemäß nach vorne. Durch die unwillkürliche Vorkörperbeugung entsteht eine Abflachung, bei hängenden Schultern sogar eine Rundung des Rückens, und die annähernd geschwungene Rückenlinie des normalen Körpers geht verloren. Auf die „Panzerung“ der „Modewalküren“ noch erst hinzuweisen, halte ich für überflüssig. Kann nun so eine Modedame einen graziösen Gang haben? Ich muß es mit Bedauern verneinen, denn bei Kleidergruppen mit innerer Mechanik kann man weder von Grazie, noch von individuellem Charakter des Ganges sprechen. Sie sind Kunstprodukte eines Kleidermagazins, einer

Kultur der Menschlichen, des Allerdüsterlichen. Sie sind nur im...

* Billiges Verlangen. Freundin: „Jetzt nach drei Monaten wollt ihr euch schon wieder scheiden lassen? ...“

Letzte Nachrichten

Einfuhr ausländischen Fleisches

München, 22. April. Der Besatz des Bayerischen Städtetages, beim Bundesrat die Fortgewährung der Zoll...

Die Einnahme von Verakruz

Washington, 22. April. Ein vom Marineminister Daniels bekannt gegebenes Telegramm an Kontreadmiral Fletcher...

Literarisches

Die neuesten Bücher und Zeitschriften sind zu lesen in dem...

* Das Christusproblem der Gegenwart. Religiöse Vorträge von Dr. Dr. Albert Ehrhard, ord. Professor an der Universität in Straßburg...

Im Verlage von Festschlag Rauch in Jundbrunn sind erschienen: Graf Ferdinand Fichtl. Zur Geschichte des kirchlich-politischen Reformkampfes in Ungarn...

* Die Förderung und Unterstützung der christlichen Presse. Eine Ehren- und Gewissenspflicht für jeden guten Katholiken von Vater Daniel Gruber...

gibt die Mittel und Wege an, wie jeder Katholik seiner Pflicht, die katholische Presse zu unterstützen, nachkommen soll.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 18. April: Ella Werner, 2 J. Privatier Hh. Gerner, 38 J. Wwe. Marie Hardt, geb. Voh, 77 J. Karl Hill, 12 J. Chefrau Philippine Wink, geb. Bank, 43 J. - Am 19. April: Ludwig Bartels, 10 J. Privatier Anna Gebhardt, 72 J. - Am 20. April: Dienstmädchen Elisabeth Gebhardt, 33 J.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Gesellenverein. Donnerstag, 23. April, abends 9 Uhr: Sitzung des eucharistischen Apostolates. * Kath. Kaufm. Verein (Jugendabteilung). Donnerstag, 23. April, abends 8.30 Uhr: Elternabend im Saale des Leberbrunn...

Bereinskalender

Donnerstag, 23. April. Fürsorgeverein Johannesstift & S. 9.45 Uhr: Sitzung. Elisabethenverein. Nachm. 3 Uhr: Konferenz. * Katholischer Frauenbund. Sprechstunden jeden Donnerstag von 4-5 Uhr bei der ersten Vorsitzenden, Fr. M. Feldmann, Kaiser Friedrich-Ring 1, III.

Kurhaus zu Wiesbaden. Donnerstag, 23. April. 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunn-Anlage. Leitung: Konzertmeister Ad. Schöning. 1. Ouvertüre zur Operette „Frau Reichert“ (F. v. Suppe).

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Kranke. Sommer u. Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 3 1/2 Stunden v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

K. Eichhorn - Institut - Optisch-mech. Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse. Wetter-Nachrichten vom 22. April mittags 12 Uhr. Wetterverhältnisse der meteorologischen Abteilung des Polytechnischen Vereins, Dienstort: Frankfurt a. M. für morgen: Noch meist heiter und trocken, warm, südwestliche Winde, Gewitterneigung.

Straussfedern-Manufaktur. Blanck. Engros WIESBADEN Detail. Friedrichstrasse 39, 1. Stock. Ecke Neugasse. Pariser und Wiener Neuheiten. Stroh-Hüte. Federn in Reihern Blumen etc. Bänder und Seidenstoffe etc. Boas in Marabout und Strauss. Grösstes und reichhaltigstes Lager. Beste Bezugsquelle. Umarbeitungen in bekannt sorgfältigster Ausführung.

Gartengeräte in großer Auswahl! M. Frorath Nachf. Wiesbaden, Kirchgasse 24. Gründlichen Klavier- u. Harmonium-Unterricht stellt Organist Ludwig Thomas, Wiesbaden, Schumacherstraße 15, p.

Georg Rörig Farben-Lacke Firnisse Farbwarengeschäft. Telefonruf 3324. 21 Mauergasse 21. Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden Dohlemmerstraße 24, (Gefellensplatz) Telefon 2005. Geht auch nach auswärts.

Taschen-Uhren in Gold, Silber, Nickel etc. sowie Uhrketten. habe noch in grosser Auswahl und verkaufe die zu jedem annehmbaren Preise. Otto Raumbach 23 Yorkstrasse 23 Nachm. 1-6 Uhr. Käse. Vollständiger (festig und leicht) ist in Schmelze. Preis 9 Pf. 2.40 ab 100 Pf. Nachm. Otto Schmidt, Guttenhoffstr. 14

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns for stock exchange data: Frankfurt Börse, Berliner Börse, Londoner Börse, Paris Börse. Lists various securities and their prices.

Zeichnungen auf die neue, reichsmündelsichere vierprozentige Wiesbadener Stadtanleihe von 1914 zum Emissionskurse von 96.60 Prozent werden bis spätestens 24. April provisionsfrei entgegengenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Preussischer Landtag.

Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.
— Berlin, 21. April.

Die schönen Tage der Osterferien sind nun für die Landtagsabgeordneten vorüber. Mit frischen Kräften kehren sie zurück, um die Verhandlungen fortzusetzen und möglichst bis Pfingsten zu einem guten Ende zu führen. Die Aussprachen beginnen zwar heute ziemlich belanglos, doch ist das nur die Ruhe vor dem Sturm. Die Beratung des heftig umstrittenen Kultursetats in der nächsten Woche dürfte lebhafteste Kämpfe bringen. Einweilen geht man der Sekundärbahnvorlage zu. Die Eisenbahnverwaltung will als diesjährige Rate zur Förderung ihrer großzügigen Bahnausbaupläne etwa 118 Millionen aufwenden. Und keine Partei hat dagegen ernsthafte Einwendungen zu machen. Ausschließlich scheint manchen Rednern die Vorlage an lokalen Mängeln zu leiden, besonders in- bezug auf unstrittener Mandate Klagen immer über die Bahnnot ihres Kreises, und bringen nun verschiedene Wünsche in langer Reihe vor. Zum Schluß kommt es zu einer kleinen Geschäftsbesprechungsdebatte. Herr Borch, des Hauses Vizepräsident, schlägt vor, in der Einzelsprache die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, da noch — 90 Redner vorgemerkt seien. Wegen des Vorschlag erhebt sich jedoch Widerspruch, er soll aber morgen vor der Weiterberatung der Eisenbahnvorlage wiederholt werden.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.
60. Sitzung, Dienstag, den 21. April.
Am Ministertisch: v. Breitenbach.
Vizepräsident Dr. Borch eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Eisenbahnangelegenheiten.
(Sekundärbahnvorlage.)
Minister v. Breitenbach begründet die Vorlage. Auch in den nächsten Jahren werde es sehr erheblicher Mittel bedürfen, um die Staatsbahnen auch weiterhin den Verkehrsbedürfnissen anzupassen. Den Zeitpunkt, wann man mit den Eisenbahnanforderungen zurückgehen kann, wird die Verwaltung erst dann für gekommen ansehen, wenn das Reg. voll ausgebaut ist.

Abg. v. Luak (konf.): Er wünscht, daß die Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen nicht zurückgeht. Den ständig steigenden Anforderungen muß man dauernd Rechnung tragen; ein Stillstand darf nicht eintreten. Leider sind die Grunderwerbskosten für die neuen Eisenbahnen vielfach zu hoch.

Abg. v. Wallenborn (Chr.): Es ist erfreulich, daß in der Vorlage Osten und Westen gleichmäßig berücksichtigt sind, doch also hier das Wort gilt: je westlicher, desto spärlicher.

Abg. Maces (natl.): Bei der Bauausführung der geforderten Haupt- und Nebenbahnen darf man sich nicht auf das Allernotwendigste beschränken, um späteren Nachforderungen vorzubeugen. Ich glaube, daß wir zu unserer Eisenbahnverwaltung das größte Vertrauen haben können. Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier muß allerdings noch manches geschehen.

Abg. v. Boyna (H.): Man sollte mehr die Landesstellen berücksichtigen, in denen die Landrente oft 20 Kilometer fahren müssen, ehe sie an eine Bahn kommen. Ohne Bahnen ist auch die innere Kolonisation nicht durchzuführen. Namentlich die ärmeren Landesteile sind mit Staatsmitteln zu bedenken. In der Vorlage ist auch der Staatsvertrag zwischen Preußen und

Oberbayern enthalten. Ich hoffe, daß wir mit Oldenburg zu einem guten Einvernehmen kommen: Ostpreußen ist ganz von den oldenburgischen Bahnen abhängig.

Abg. Rünkerberg (Sp.): Die Vorlage kommt vielen Wünschen entgegen und wird manche Klagen verstummen lassen. Der Vorschlag, daß die Nebenbahnen nicht genügend berücksichtigt werden, trifft diesmal nicht zu. Erfreulich ist, daß auch der Osten diesmal reichlicher bedacht wird.

Abg. Dr. Wolff-Borfi (konf.): In Bosen gibt es Kreise, die seit vielen Jahren vergeblich sich um eine Bahn bemüht haben, obwohl die wirtschaftlichen Interessen der Provinz eine solche nötig machen. Auch der Bau von Nebenbahnen wird häufig vernachlässigt.

Abg. Graf Kollie (H.): In dem Streit zwischen den Linien Kiel-Rostock und der Fehmarn-Linie muß man erst noch weitere Zahlen abwarten. Zweifellos wird durch die Fehmarn-Linie eine Vertiefung der Fahrzeit erreicht, aber es ist doch fraglich, ob diese Vorteile die Nachteile aufwiegen.

Minister v. Breitenbach: Eine vierteilte Hauptbahn überfließt im allgemeinen zweifellos zwei zweigleisige Hauptbahnen. Es können jedoch die Verkehrsmomente so stark in den Vordergrund treten, daß die Betriebsgründe zurücktreten müssen. Dies gilt für die Strecke Altona-Neumünster. Es spricht auch der Wunsch mit, der Provinz Schleswig-Holstein nördlich Neumünster und Kiel eine abgekürzte Verbindung nach Hamburg-Altona zu schaffen, zumal durch die Umgehungsline über den Kanal bei Wendensburg die Personen- und Gütertarife nach dem Norden erhöht sind. Elmshorn wird hierunter nicht zu leiden haben, da in erster Linie die nach Neumünster durchgehenden Züge die neue Linie benutzen sollen. Die neue Linie schafft auch die Möglichkeit, über Seeberg eine direkte Linie von Hamburg nach Gütin zu schaffen. Aus alledem ergibt sich, daß auch ohne Rücksicht auf den Verkehr mit Dänemark der Bau der direkten Linie Altona-Elmshorn dringender erwünscht scheint.

Abg. Wörbringer (natl.): Meine Freunde haben grundsätzliche Bedenken gegen den Verkauf der Bahn Wilhelmshaven-Oldenburg an Oldenburg. Dieser Vertrag bedarf der sorgsamsten Nachprüfung in der Regierungskommission. Es soll auch noch ein Nebenvertrag bestehen, der sicher auch der Kommission vorgelegt werden wird. Auch hier müssen wir nach Möglichkeit die preussischen Interessen wahrnehmen und möglichst günstige Bedingungen herauskämpfen.

Abg. Waldstein (Sp.): Weshalb hat man nicht die bisherige Linie Altona-Elmshorn-Neumünster viergleisig ausgebaut? Der einzige Grund scheint mir die Agitation des Fehmarn-Komitees zu sein. Wenn man das Fehmarn-Projekt durchführen wollte, so würde man damit eine sehr gefährliche Bahn betreten und alle Interessen aufs schwerste verletzen. Es würden nicht nur die fiskalischen Interessen Preußens geschädigt, sondern auch die der Bevölkerung, die an der alten historischen Verbindung Altona-Neumünster gewöhnt ist. Die neue direkte Verbindung Altona-Neumünster bedeutet für die alte Linie geradezu eine Expropriation. Altona bedarf bei seiner eigenartigen Lage in der unmittelbaren Nähe Hamburgs des ganz besonderen Schutzes der preussischen Regierung. Nichts erscheint uns eine direkte Verbindung von Schleswig nach Osternförde.

Minister v. Breitenbach: Der größte Teil der Provinz hat die neue direkte Linie Altona-Neumünster gewünscht. Die Städte, die an der alten Linie liegen, werden durch die neue nicht geschädigt.

Das Haus verlegt sich.

Es findet noch eine längere Geschäftsbesprechungsdebatte über die Anregung des Vizepräsidenten Dr. Borch statt darüber, ob sich Ausgleich der großen Anzahl von Vorreden für die Spezialberatung in der Verkürzung der Redezeit auf 10 Minuten empfehlen. Da von drei Seiten Widerspruch gegen den Vorschlag erhoben wird, soll der Vorschlag morgen zu Beginn der Sitzung wiederholt werden.

Weiterberatung: Morgen, Mittwoch 11 Uhr.
Schluß 5 Uhr.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

den hochwürdigen Herrn

Dr. phil. Heinrich Lorenz

Pfarrer und Chefredakteur a. D.

nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der heil. Sakramente, heute nachmittags 3 Uhr, im 65. Lebensjahre, im 43. seines Priestertums, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele unseres lieben Verstorbenen dem hl. Messopfer seiner hochw. Herren Konfratres, sowie dem frommen Gebete der Gläubigen.

Wiesbaden, den 21. April 1914

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Lorenz
Lina Lorenz.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. April, nachmittags 3.30 Uhr, vom Südfriedhof aus statt. Die feierlichen Exequien werden am gleichen Tage, vormittags 9.15 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche abgehalten. Beileidsbesuche dankend verboten.

Am Dienstag nachmittags 3 Uhr starb unser langjähriges Vorstandsmitglied

Hochwürden Herr

Dr. phil. Heinrich Lorenz

Der Zentrumswahlverein schuldet dem Verschiedenen großen Dank für seine hingebende und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste unserer politischen Ideale. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Zentrumswahlverein Wiesbaden
J. A.: Chefredakteur Dr. Geucke
Vorstandender

Am 4. Mai 1914, vormittags 10.15 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Hinterhaus mit Hofraum, Hofeinbau auf dem hinteren Hofe, Klarenthalstraße Nr. 8 hier, 7 ar groß 156 000 M. Wert, Eigentümer: **Chelente Schreinermeister Karl Ernst**, zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 18. April 1914.
Königliches Amtsgericht Abtl. 9.

Am 4. Mai 1914, vormittags 11 Uhr, wird an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus, Wörthstraße Nr. 19 hier, 2 ar 70 qm groß, 110 000 M. Wert, den **Chelenten Kaufmann Heinz Martin** gehörig, zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 14. April 1914.
Königliches Amtsgericht Abtl. 9.

Am 5. Mai 1914, nachmittags 4.15 Uhr, wird auf dem Rathaus in Schierstein a. Rh., 1 Wohnhaus mit Hofraum, groß 1 ar 44 qm dorfsehb., Gartenstraße 11 belegen, Wert 19 000 M. Eigentümer: **Oberinspektor Philipp Kinkel** in Schierstein zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 16. April 1914.
Königliches Amtsgericht Abtl. 9.

Zeichnung auf

4% Anleihe der Stadt Wiesbaden vom Jahre 1914 (reichsmündelicher)

Verstärkte Tilgung und Gesamtamortisation vom 1. April 1924 ab zulässig.

Zeichnungspreis: 96.60%

Zeichnungstag: 25. ds. Mts.

Anmeldungen nehmen wir zu den Originalbedingungen entgegen.

Mitteldeutsche Creditbank
Friedrichstraße 6

„CIS“

anerkannt bestes selbsttätiges, unschädliches

Waschmittel

CHEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM

Gesichtsausschläge

Pickel, Gesichtsröte, übermäßige Schweißbildung beseitigen Sie rasch mit **Rino-Seife.**

Diese ist frei von schädlichen Bestandteilen, enthält Indigolösungen, welche desinfizierend wirken und bei regelmäßigem Gebrauche die Heilung fördert. Verhindert Übertragung v. Hautkrankheiten.

Preis per Stück 60 Pfennige.

Nur echt mit Firma: **Rich. Schubert & Co., G.m.b.H., Weinhöhl.** Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Billigste Bezugsquelle für Möbel.

Kompl. mod. u. sch. pol. Schiffs., best. in 3-teil. Spiegelst., 1/2 Röhre, Wascht u. Nachtschr. mit warmer, 2 Bettst., 2 Stühle, Wanduhrschub. von 800 M. an, Billigere Zimmer 180 M. an. Spl. Speisezim.,erner Tischsch., 90-300, Bettst. 27-90, Trum. 25, ein Büffet 115, 1/2-Schreibt., Bücherst., Umsonst Dinen, Tische, Stühle, Stuhl, und mehr. Nur frisch, Generalhülle.

Joseph Stumpf
Wiesbaden Al. Schmelzstraße 10

Wasche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Redegewandnerinnen
benützen zum Schutz der Stimme **Wybert-Tabletten.**

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien. **Preis der Originalschachtel 1 M.**

Rauenthaler-Strasse 9, Mittelbau, große 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres Vorderhaus 1, Etod.

Chauffeur - Schne

Bingen am Rhein

unter direkter Staatsaufsicht. Eintritt täglich. Stell. Nachw. wirts. Prospekte frei.

Samberer Hausburjsche

im Alter v. 16-18 Jahren und der radfahren kann, **gesucht!**

Franz Josef Wolf, Säckerstraße 17.

Junger Bäckerburjsche

im Alter von 18-20 Jahren **gesucht**

Adam Weirich, Camberg (Rassau).

Lehrjunge

mit gut. Schulzeugnissen für ein Kolonialwaren- und Textilien-Geschäft **gesucht!**

Franz Josef Wolf, Säckerstraße 17.

Bäckerlehrling gesucht

gegen sofortige Vergütung.

Bäcker Frank - Wiesbaden
Oranienstraße 27.

Filiale

sucht Fräulein zu übernehmen

Wiesbaden, Rheinstr. 94, part.

Suche einen intelligenten Jungen als **Lehrling**

in meine Buch- und Anzeigen-Druckerei geg. sofortige Vergütung

Otto Etienne :: Deitrich
Marktstraße.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haushalt, sofort o. 1. Mai **zu gesucht.** Lohn 25 Mark.

Schwalbacher Straße 43, Restauration

Süde Walfereibatter
8 Pfd. 8.50 M., 9 Pfd. 10.50 M.
R. Mehl, Kautschuk.

Altengl. französisches Billard

samt 5 Kesseln - Bülen und Zubehör wegen Platzmangel **billigst zu verkaufen.**

Wilhelm Ruthmann
Kollwitz (Schl.), Mittelheim (Rebinger)

Schürzen

Nassschürzen, Zierschürzen, Kleiderschürzen für Damen

Franz Brüning Weid.
Bingen a/Rh. Schmittstr. 8

Schön massiv gebauetes **Anwesen** mit 3 anliegenden Gärten **preiswert zu verkaufen.**

Daselbe steht in einer Stadt, Mittel-frankens am Main und eignet sich bestens für Landwirte, Geschäftleute u. s. w. Näheres unter G. W. L. Hauptpostfach Wiesbaden.

Möblierte Zimmer zu vermieten
Gaulgasse 22

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.
Mittwoch, den 22. April 1914
103. Vorstellung.
41. Vorstellung im Abonnement B.
Der einsame Weg.
Schauspiel in 5 Akten von H. Schnitzler.
Personen:
Prof. Dr. W. G. ... Herr Segal
Gabriele, seine Frau ... Frau Segal
Herr ... Herr ...
Donnerstag: ...
Freitag: ...
Samstag: ...
Sonntag: ...
Montag: ...

Refidenz-Theater

Wiesbaden.
Mittwoch, den 22. April 1914.
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Akten von S. Sudermann
Anfang 7 Uhr Ende 9.10 Uhr
Donnerstag: Der blinde Passagier.
Freitag: ...
Samstag: ...
Sonntag: ...

Kur-Theater Wiesbaden.

Mittwoch, den 22. April 1914
Schauspiel des berühmten u. beliebten
Gisela ...
Bravo Decapoli!
Die neue Revue.
Revue-Ballette in 6 Akten von Max
Kaufmann. Musik von ...
Anfang 8 Uhr Ende 10.30 Uhr

Bereinigtes Opernhaus

Mittwoch: ...
Donnerstag: ...
Freitag: ...
Samstag: ...
Sonntag: ...
Montag: ...
Dienstag: ...
Mittwoch: ...
Donnerstag: ...
Freitag: ...
Samstag: ...
Sonntag: ...

Thalia-Theater

Kirchgasse 72 Telefon 6137
Modernes und grösstes Lichtspieltheater.
Eigenes Künstler-Orchester.
Nachmittags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.
Auf vielseitigen Wunsch noch bis
Freitag, den 24. April verlängert.
Das Zauberspiel!
Liebesroman in 4 Akten, bearbeitet
von Dr. Marco Brodner. Regie:
Coba & Fick. In der Hauptrolle:
Alwin Neuss.
Ein Kunstfilm ersten Ranges.
Ferner das neue Soloprogramm
Aktuelle Wochenchau.
Pelzwerk von Maulwürfen,
Naturaufnahme.
Johann vertritt den Direktor,
Humoreske.
Preise der Plätze von 0.50—2.50 Mk.
Eintritt jederzeit.
Das Theater ist auch an heissen
Tagen angenehm kühl, durch die
moderne Lüftungsanlage.

Giotil

wäscht u bleicht von selbst
1/2 Paket 50 Pfennig
1/2 Pak. t 30 Pfennig
Niederlage: Ford, Alexi, Michelsberg, J. W. Weber, Moritzstr. 18 und Filiale Kaiser-Friedrich-Ring 2, Jean Spring, Bismarckring 23, B. Richter Wwe., Moritzstr. 38 und in allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften.

Eisschränke

für Handballungen und Hotels
Bestes Fabrikat.
Rauch & Kraus
Wiesbaden — Moritzstr. 66.

Kurhaus Wiesbaden

Donnerstag, den 23. April 1914, ab 8 Uhr abend:
Gartenfest.
8 Uhr: Konzert des Kurorchesters. — Etwa 8.30 Uhr:
Feuerwerk.
Kunstfeuerwerker Adolf Clausz, Wiesbaden,
Leuchtfontäne — Scheinwerfer.
Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarten für Abonnenten und Kurtaxkarten-Inhaber 1 Mk.; mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen.
Abonnements-, Kurtaxkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechtigt zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6.30 Uhr nachm. — Bei ungeeigneter Witterung: 8 Uhr Abonnements-Konzert.

Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden

Sonntag, den 26. April
4. Hauptwanderung nach Caub.
Abfahrt 7.44 vormittags mit Sonntagskarte Caub (2,05 Mk.) nach Lorch. Hauptstrasse 5 Uhr in Caub, Gasthaus „Zur Stadt Mannheim“. Gleichzeitige Ehrung des 1. Vorsitzenden anlässlich seiner 100. Wanderung.
Teilnehmerkarten für Essen einschl. 1/2 Flasche Wein und Burgbesichtigung zu 2.35 Mark an den bekannten Stellen bis Samstag abend 8 Uhr erhältlich.
Führer: Die Herren Fr. Laupus und Franz Freund.

Ständige Gramola-Ausstellung

Echte Grammophone  **Echte Grammophone**
Riesens-Auswahl in Platten. Riesens-Auswahl in Platten.
Auswahlsondungen bereitwillig. Teilzahlung gestattet.
Hch. Matthes Ww. Nachf. * L. Spiegel & Sohn Hofl.
8 Bärenstrasse 8 Wiesbaden Ecke Langgasse

Automobil-Centrale

Wiesbaden Bahnhofstr. 20
Grösstes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 56 Automobile

Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.
Telefon: Automobl-Centrale 6160, 6161, 6162.
Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.

Farben Pinsel

in anerkannt besten Qualitäten und grösster Auswahl billigst
Hugust Rörig & Cie.
Farben-, Lack- und Kittfabrik
Marktstraße 6. Telefon 2500

Generalstabskarten.

Stets neueste Auflage in allen Maßstäben, von 1:25 000 bis 1:300 000. 3 B.: Reichsblätter, Schwarzdruck à 0.80 Mark, Reichskarten Ausgabe D: 0.60 Mark. Für Jedermann erhältlich. — Verzeichnisse kostenfrei gegen Portoeinsendung (10 Pfennig).
Kartenvertriebsstelle Coblenz
der Rgl. Preuss. Landesaufnahme.

Tapeten — Gelegenheitskauf!

Durch ausserordentlich günstigen Einkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen!
Jul. Bernstein Nachfolger 12 Marktstraße 12 gegenüber dem Rathaus
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe dieser Artikel zu jedem annehmbaren Preis:
Kinderwagen, Klappstühle, Eise- und Kieglewagen, Sportwagen, Vetterwagen, liegende Sockeländer, Vappwagen, Kinderstühle, Kinderbetten, Wollbaumstühle, Schlichtstühle, Handkoffer, Kleider, Spielzeug, Bettdecken, Bettvorleger, Spielzeug, Sportwagen früher 15 bis 20 Mk., jetzt nur 5 Mk. per Stück.
H. Merz, Dombachtal 5, Telefon 2658

Ziballol

Dr. Kellert, Patent Nr. 101130
Harnröhrenleiden verwenden nur noch „Ziballol“
Seine Wirkung bei Harnröhrenleiden ist allgemein bekannt. Ziballol wirkt sofort auf die Entzündung der Harnröhre ein und beseitigt sie rasch. Es ist ein rein pflanzliches Mittel, das keine schädlichen Nebenwirkungen hervorruft. Es ist in jeder Apotheke erhältlich.

Zeichnungseinladung.

Mark 4000000 reichsmündelsichere
4% Anleihe der Stadt Wiesbaden
vom Jahre 1914.

eingeteilt in Stücke von Mark 5000, 2000, 1000, 500 und 200 mit Zinsgenuss vom 1. April 1914 ab und halbjährigen Zinscheinen Tilgung beginnend am 1. April 1915 durch Ankauf oder Auslösung mit 2 1/2% des Anleihekapitals unter Zuwasche der Zinsen von den zurückgezahlten Beträgen
Verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung vom 1. April 1924 ab zulässig
werden unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:
1. Zeichnungen werden entgegengenommen bis einschliesslich

Sonnabend, den 25. April 1914

- in Berlin bei dem Bankhause Delbrück Schickler & Co., Gebrüder Schickler,
- „ Aachen „ der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G. und bei deren Filialen,
- „ Breslau „ dem Bankhause E. Heimann,
- „ Dresden „ Philipp Elmeyer,
- „ Frankfurt a. M. „ Ernst Wertheimer & Co.,
- „ Gießen „ der Mitteldeutschen Creditbank Filiale Gießen,
- „ Hamburg „ dem Bankhause Joh. Berenberg, Gossler & Co.,
- „ Hannover „ der Vereinsbank in Hamburg,
- „ Köln „ Vereinsbank in Hamburg Filiale Hannover,
- „ „ Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft Köln A.-G.,
- „ Magdeburg „ dem Bankhause J. H. Stein,
- „ „ Friedrich Albert,
- „ Wiesbaden bei dem Bankhause Marcus Berlé & Co., Pfeiffer & Co.

während der üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei jeder Stelle erhältlichen Anmeldeformulars. Die Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem am letzten Zeichnungstage Zeichnungen entgegengenommen werden, bleibt dem Ermessen jeder Stelle vorbehalten.
2. Der Zeichnungspreis beträgt

96,60%

zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. April 1914 bis zum Abnahmetage. Den Stempel der Zeichnungsschlussnote trägt der Zeichner.
3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Sicherheit von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Wertpapieren zu hinterlegen, die von der betreffenden Stelle als zulässig erachtet werden.
4. Zeichnungen, welche unter Uebnahme einer Sperrverpflichtung erfolgen finden vorzugsweise Berücksichtigung.
5. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder Zeichnungsstelle.
6. Der Kaufpreis des zugeordneten Anleihebetrages ist in der Zeit vom 1. bis einschliesslich 20. Mai 1914 bei derjenigen Stelle einzuzahlen, bei der die Anmeldung erfolgt ist. Soweit die entgeltlichen Schuldverschreibungen noch nicht fertiggestellt sein sollten, erhalten die Zeichner zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Ausgabe der Schuldverschreibungen erfolgen wird.
Die Zulassung der Anleihe zum Handel an den Börsen zu Berlin und Frankfurt a. M. wird beantragt werden.

Berlin, Aachen, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Magdeburg, im April 1914.
Delbrück Schickler & Co. Gebrüder Schickler,
Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G.
E. Heimann, Ernst Wertheimer & Co. Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Vereinsbank in Hamburg. J. H. Stein, Friedrich Albert,

Bekanntmachung.

Auf dem Leinpfad von Oestrich nach Mittelheim wurde am Ostermontag Nachmittag eine Damenuhr gefunden. Meldungen beim Bürgermeisteramt Oestrich.
Oestrich, den 20. April 1914.
Der Bürgermeister: **Becker.**

Bekanntmachung.

Vom 2. Mai ds. Js. ab findet auf dem Marktplatz zu Oestrich regelmässig an jedem Samstag von 7 bis 11 Uhr
Gemüse- und Spargelmarkt
statt. Die Gemüseflüchter und Händler werden zur Beschickung des Marktes eingeladen. Um regen Besuch der neuen Einrichtung wird gebeten.
Oestrich, den 20. April 1914
Der Bürgermeister: **Becker.**

Roth
Saucen
10erlei Würfel à 10 Pf.
Das neue, praktische Kochhilfsmittel!
Im Moment ohne jede Zusatz
delicate Saucen beliebiger Art!
Famose Gerichte auch ohne Fleisch!
Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch die
alleinigen Erfinder: **Roos & Co., B. H., München.**
Vertreter: **Paul Böhme, Wiesbaden**
Schwalbacherstr. 47, Telefon 4903.

Messing- und Emaille-Schilder

in allen Grössen fertigst billigst an, die
Wiesbadener Stempelfabrik u. Gravier-Anstalt
Friedrichstr. 40 Wolf & Remy Ecke Kirchstrasse

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Künstliche Zähne, Zahnkrone 3/4, Zahnziehen ist schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigen. — Sprechstunde, Werktag vorm. 9—11 Uhr, nachm. v. 2—5 u. Sonntags v. 10—12 Uhr.

Rademann's

D K Brot

für Zuckerkranken und Stoffwechselleidende.
Niederlage:
Emil Hees
Wiesbaden, Große Burgstraße 16
Fernsprecher 7 u. 57.

Künstl. Blumen

Neuheiten in Hut-Blumen sind in großer Auswahl eingetroffen!
Frachtkasse — Schiller
in allen Preislagen stets vorrätig!
Silberhochzeit-Geschenke,
Kranz mit Rahmen,
Vasenblumen- und Laubblätter.
B. v. Santen,
Kons. blu. engese. Kst.
Wiesbaden, Mauritiusstr. 12.

Steckenpferd-Seife

die beste Liniennüch-Seife für zarte, weiche Haut und blendend schöne Toilette Stück 50 Pf.
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Willy Machenheimer, Bismarckring 1; Otto Lillie, Moritzstr. 12; R. Petermann, Kirchgasse 20; A. Cratz, Langgasse 29; Adalbert Gärtner Marktstr. 13; Ernst Kocks Sedanplatz 1; Bruno Backe, beim Kochbrunnen; Reinhard Göttel, Michelsberg 23; Louis Kimmel, Nerostraße.

Milchkanne

Transportkanne in allen Größen vorrätig. Littermaße in flacker Qualität. Schildchen, Bolle u. Magermilch.
M. Rossi, Wiesbaden
Bismarckstr. 3 (Wegert.) Tel. 2000
nimmt und repariert Klavier-Mäuler, Mäuler